

LA SEMAINE
MÉMORABLE,

OU

RÉCIT EXACT

*De ce qui s'est passé à Paris depuis
le 12 jusqu'au 17 Juillet.*

24 Juillet 1789.

DIE
DENKWÜRDIGE
WOCHE

ODER

GENAUER BERICHT

*Dessen, was sich in Paris vom
12. bis zum 17. Juli ereignet hat.*

24. Juli 1789.

Herausgegeben, übersetzt und
mit einer Zeittafel versehen von
Karl-Heinz Kuhn

DOI: 10.26127/BTUOpen-6242

LA SEMAINE MÉMORABLE

DIE DENKWÜRDIGE WOCHE

Herausgegeben, übersetzt und
mit einer Zeittafel versehen von

Karl-Heinz Kuhn

**LA SEMAINE
MÉ MORABLE,
OU
RÉ CIT EXACT**

*De ce qui s'est passé à Paris depuis
le 12 jusqu'au 17 Juillet.*

24 Juillet 1789.

**DIE
DENKWÜRDIGE
WOCHE
ODER
GENAUER BERICHT**

*Dessen, was sich in Paris vom
12. bis zum 17. Juli ereignet hat.*

24. Juli 1789.

**Herausgegeben, übersetzt und
mit einer Zeittafel versehen von
Karl-Heinz Kuhn**

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-8439-0111-6

© Verlag Dr. Hut, München 2011
Sternstr. 18, 80538 München
Tel.: 089/66060798
www.dr.hut-verlag.de

Die Informationen in diesem Buch wurden mit großer Sorgfalt erarbeitet. Dennoch können Fehler nicht vollständig ausgeschlossen werden. Verlag, Autoren und ggf. Übersetzer übernehmen keine juristische Verantwortung oder irgendeine Haftung für eventuell verbliebene fehlerhafte Angaben und deren Folgen.

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der Vervielfältigung und Verbreitung in besonderen Verfahren wie fotomechanischer Nachdruck, Fotokopie, Mikrokopie, elektronische Datenaufzeichnung einschließlich Speicherung und Übertragung auf weitere Datenträger sowie Übersetzung in andere Sprachen, behält sich der Autor vor.

1. Auflage 2011

Herrn

Horst Lindner

in Dankbarkeit

gewidmet

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	13
Abbildungen	17
Gescannte Seiten aus dem Original	21
Textkritischer Apparat	27
La semaine mémorable	29
Die denkwürdige Woche	71
Zeittafel	111
Bibliografie	141
Abbildungsnachweis	147
Lebenslauf	149

Einleitung

Der Bericht *La semaine mémorable* gehört zu den zeitgenössischen Beschreibungen, in denen die Ereignisse in der französischen Hauptstadt zur Zeit des Sturmes auf die Bastille dargestellt werden. Ihr Autor sieht im Eintreffen der Nachricht von der überraschenden Entlassung des Finanzministers Jacques Necker am 12. Juli 1789 die Initialzündung für die in Paris ausbrechenden Unruhen. Die nach Reformen strebenden Kräfte, deren Hoffnungsträger Necker ist, sehen sich in ihren Erwartungen getäuscht, zumal da die zunehmende Truppenpräsenz einen nahen Militäreinsatz befürchten lässt. Dem Ruf nach Waffen folgt die Erstürmung der Waffengeschäfte. Indem die Bürger einen Stadtrat bilden, übernehmen sie die politische Verantwortung. Höhepunkt der *Semaine mémorable* ist die Darstellung des Sturmes auf die Bastille, die als „Bollwerk des ministeriellen Despotismus“ (p. 105) bezeichnet wird. Gerade bei diesem Ereignis unterstreicht der Autor die Bedeutung, die den Soldaten der Französischen Garden zukommt. Indem sie auf der Seite des Volkes aktiv in das Geschehen eingreifen, tragen sie entscheidend zum Sieg der Revolution bei.

Hinsichtlich der Revolutionäre macht der Autor einen für ihn wesentlichen Unterschied. Zum einen gibt es in seinen Augen die „rechtschaffenen Leute“ („braves gens“), die für ihre Rechte kämpfen, zum anderen aber den „Pöbel“ („populace“), der sich durch seine Gewaltbereitschaft auszeichnet. Der Autor lehnt jede Anarchie strikt ab und wünscht, dass die politische Macht möglichst geordnet in die Hände der Bürger übergeht. Den Hauptgegner sieht er im Hochadel, vor allem in den Ministern des Königs. Ludwig XVI. ist für ihn ein Herrscher, der ohne Einschränkung auf der Seite der Bevölkerung steht

und nur von seiner Umgebung daran gehindert wird, seine Güte in die Tat umzusetzen. Die Vorstellung, dass der König ein doppeltes Spiel treiben könnte, ist ihm völlig fremd. Darin stimmt die *Semaine mémorable* mit zahlreichen anderen Berichten der damaligen Zeit überein, in denen Ludwig XVI. als Opfer der ihn unmittelbar umgebenden Personen betrachtet wird. Spätestens nach dem Auffinden der Geheimpapiere im „eisernen Schrank“ („*armoire de fer*“) in den Tuileries (November 1792) zeigte sich jedoch, dass der König nur zum Schein auf die Forderungen der Revolutionäre eingegangen war.

Der Bericht endet mit einer Schilderung des Besuchs der Stadt Paris durch den König am 17. Juli 1789. Auch hierbei stellt der Autor das scheinbar harmonische Verhältnis zwischen Ludwig XVI. und der Bevölkerung in den Vordergrund seiner Darstellung. Einer glücklichen Zukunft steht in seinen Augen nichts mehr im Wege, nachdem die Minister ihren bisherigen Einfluss auf den König verloren haben (vgl. pp. 98-99).

Von der *Semaine mémorable* sind zwei Ausgaben erschienen. Zum einen die unserem Buch zugrunde liegende Ausgabe mit einem Umfang von 40 Seiten, die als Erscheinungsdatum den 24. Juli 1789 trägt. Ein Erscheinungsort wird nicht angegeben. Die zweite Ausgabe umfasst 18 eng bedruckte Seiten und wurde 1789 in Nantes veröffentlicht. Auf dem Titelblatt findet sich die Angabe:

„*SUR L'IMPRIMÉ DE PARIS.*

Se trouve A NANTES ,

Chez LOUIS , Libraire , place Saint-Nicolas.

24 Juillet 1789.“

Keine dieser beiden Ausgaben trägt den Namen des Autors.

In den Titelaufnahmen einiger Bibliotheken wurde als Autor der *Semaine mémorable* der Schriftsteller François-Guillaume Ducray-Duminil (1761-1819) ergänzt. Diese wie mir scheint falsche Angabe ist wohl darauf zurückzuführen, dass es ein anderes Werk gibt, in dem ebenfalls der Ausdruck „Semaine mémorable“ im Titel enthalten ist. Es umfasst 187 Seiten und trägt auf seinem Titelblatt folgende Angaben:

„LES PRINCIPAUX ÉVÉNEMENTS DE LA RÉVOLUTION DE PARIS, ET NOTAMMENT DE LA SEMAINE MÉMORABLE, REPRÉSENTÉS PAR FIGURES ; AVEC un Précis lapidaire, historique, fait sur les Extraits et les rapports les plus authentiques. *SUIVIS d'une Liste alphabétique des Citoyens qui se sont distingués au siège de la Bastille.* PAR M. DUCRAY DU MINIL. *De l'Académie des Arcades de Rome, &c.* OUVRAGE PRÉSENTÉ A M. LE MARQUIS DE LA FAYETTE. A PARIS, Chez MARADAN, Libraire, rue St-André-des-Arcs, hôtel de Château-Vieux. 1789.“

In diesem Buch ist jedoch der Text unserer *Semaine mémorable* nicht enthalten, so dass man nicht folgern kann, Ducray-Duminil sei auch ihr Autor gewesen.

Mit Fragen und Anregungen kann man sich gerne an mich wenden. Meine Adresse befindet sich im Lebenslauf am Ende des Buches.

Abbildungen



PARIS GARDÉ PAR LE PEUPLE
la nuit du 12 au 13 Juillet 1789.

„PARIS BEWACHT DURCH DAS VOLK
die Nacht vom 12. auf den 13. Juli 1789.“



„Der Sturm auf die Bastille.

14. Juli 1789.“

Gescannte Seiten aus dem Original

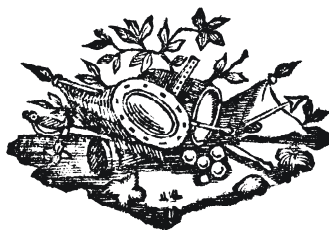
LA SEMAINE

M É M O R A B L E ,

o u

R É C I T E X A C T

*De ce qui s'est passé à Paris depuis
le 12 jusqu'au 17 Juillet.*



24 Juillet 1789.

Titelblatt der *Semaine mémorable*

 LA SEMAINE

M É M O R A B L E ,

O U

R É C I T E X A C T

*De ce qui s'est passé à Paris depuis le 12
jusqu'au 17 Juillet.*

TOUT le monde se souvient du jour de la Séance Royale, qui fut, tout-à-la-fois, un jour de deuil pour Versailles & Paris, & un jour de triomphe pour M. Necker. Ce triomphe lui étoit dû; mais le sort lui en préparoit un plus beau. Les ennemis de la France, en voulant perdre ce Ministre, se sont perdus eux-mêmes; ils reçoivent aujourd'hui le juste prix de leur bassesse & de leurs perfides complots.

A 2

Seite 3 der *Semaine mémorable*

II

malheureux Habitans de la première Ville du Royaume : les voilà livrés à eux-mêmes & à leur désespoir ; & la nuit , qui vient redoubler leurs allarmes , ajoute encore à leur situation horrible.

Le 14, ils s'occupent plus que jamais des moyens de se défendre contre les entreprises des troupes qui les investissent ; mais les armes , les munitions leur manquent : le courage y supplée ; ils vont enlever les canons & les fusils des Invalides : quoique tous les districts y arrivent en ordre , l'ardeur de s'armer est telle , qu'on se jette en foule dans les caves où sont les fusils : plusieurs braves Citoyens sont étouffés. Après cette expédition , les Milices viennent en triomphe au Palais Royal , & de là se rendent , par la rue Saint-Honoré , à l'Hôtel-de-Ville , où les armes sont déposées. On transporte les canons par-tout où ils peuvent être utiles : on en place à l'entrée des faux-

B 2

Textkritischer Apparat

Seite, Zeile der „Semaine mémorable“	Originaltext	Korrektion durch Kuhn
Seite 7, Zeile 16	&c. des Citoyens	&c. ; des Citoyens
Seite 11, Zeile 22	l’Hôtel-de Ville	l’Hôtel-de-Ville
Seite 15, Zeile 9	reconnu ,	reconnu.
Seite 23, Zeile 14	Ville , M. le Duc	Ville ; M. le Duc
Seite 23, Zeile 22	inattendu Elle	inattendu. Elle
Seite 24, Zeile 1	34	24
Seite 25, Zeile 20	Conictoyens	Concitoyens
Seite 32, Zeile 13	ces , Sujets	ces Sujets
Seite 33, Zeile 25	<i>ce ’st</i>	<i>c ’est</i>
Seite 37, Zeile 1	38	37
Seite 38, Zeile 1	39	38
Seite 39, Zeile 12	<i>en</i>	<i>est</i>

LA SEMAINE

MÉ MORABLE,

OU

RÉCIT EXACT

*De ce qui s'est passé à Paris depuis
le 12 jusqu'au 17 Juillet.*

24 Juillet 1789.

N. B. Cette Relation est particulièrement destinée pour les Provinces. Les braves Citoyens de Paris n'ont pas besoin qu'on leur retrace des faits qui resteront à jamais gravés dans leur mémoire & dans leurs cœurs.

LA SEMAINE

MÉMORABLE,

OU

RÉCIT EXACT

*De ce qui s'est passé à Paris depuis le 12
jusqu'au 17 Juillet.*

TOUT le monde se souvient du jour de la Séance Royale, qui fut, tout-à-la-fois, un jour de deuil pour Versailles & Paris, & un jour de triomphe pour M. Necker. Ce triomphe lui étoit dû ; mais le sort lui en préparoit un plus beau. Les ennemis de la France, en voulant perdre ce Ministre, se sont perdus eux-mêmes ; ils reçoivent aujourd'hui le juste prix de leur bassesse & de leurs perfides complots.

Lorsqu'on sut à Paris , le 24 Juin , que M. Necker restoit dans le Ministère , on ne put que se livrer à la joie. Elle étoit particulièrement fondée sur cet espoir , que les conseils d'un Ministre vertueux rendroient inutiles les efforts redoublés de la cabale qui investissoit le Trône. Dans cette confiance , les Habitans de la Capitale jouissoient du calme qui y étoit rétabli ; mais ce calme n'a pas été long. L'arrivée successive des troupes a bientôt fait renaître les allarmes. Malgré les paroles de paix données à l'Assemblée Nationale & aux Citoyens de Paris , on ne pouvoit pas être tranquille : on avoit trop appris à se défier des Ministres perfides qui , chaque jour , trompoient le Roi & la Nation. On savoit d'ailleurs que les Aristocrates ne se lassoient point de cabaler. Leur projet étoit d'allumer le flambeau de la guerre civile , afin de pouvoir égorger à leur aise leurs concitoyens & leurs frères. L'évènement n'a que trop justifié ces craintes qu'avoient tous les bons Citoyens.

5

Le 12 Juillet , au moment où on devoit croire M. Necker plus affermi que jamais dans le Ministère , on apprend qu'il est disgracié ; on dit même qu'il a reçu ordre de sortir du Royaume , & qu'il est déjà parti. Cette nouvelle se répand dans la Capitale à onze heures du matin : la moitié de Paris en doute ; mais à quatre heures après-midi la nouvelle se confirme , & cet évènement devient une calamité publique. Tous les Citoyens rassemblés aux Spectacles se retirent : on en ferme les portes , & chacun va gémir avec ses frères des malheurs dont la France est menacée. On se représente déjà les troupes avançant vers Paris. La bonté connue du Roi ne rassure pas les meilleurs Citoyens. Il est trompé , disent-ils ; on nous a calomniés auprès de lui , & nous avons tout à redouter de la fureur de ceux qui l'entourent. Deux heures , à-peu-près , se passent dans ces craintes. A sept heures on entend des coups de fusil à la Place Louis XV ; ce

sont quelques soldats effrénés qui ont l'audace de tirer sur le peuple. On veut se réfugier aux Tuileries : le Prince de Lambesc entre à cheval avec sa troupe dans ce jardin , & fait fuir les femmes & les enfans ; il donne un coup de sabre à un vieillard de 66 ans qui se trouve sur son passage. On apprend bien vîte qu'un Garde Française a été tué pour avoir voulu défendre les Citoyens. Sa mort devient le signal de la guerre civile. Paris change tout-à-coup de face. A l'abattement & à la douleur succèdent l'indignation & le désespoir. Le peuple court en foule dans toutes les rues , en criant : *Aux armes , aux armes*. Les femmes tremblantes répètent ces cris en rentrant dans leurs maisons. Les boutiques des Armuriers sont enfoncées. On se porte dans tous les lieux où on soupçonne qu'il y a des armes ; malheureusement ce sont des gens de la plus vile populace qui s'en emparent ; les honnêtes Citoyens voyent de tous côtés leur vie en danger.

Mais bientôt les Electeurs de Paris se rendent à l'Hôtel-de-Ville ; le Corps municipal se joint à eux , & on convoque sur le champ les Assemblées des Districts , où tous les Habitans de la Capitale arrivent en foule , appelés par les cloches & par l'impatience de défendre leurs foyers. Ils passent la nuit à délibérer sur les mesures qu'il convient de prendre dans une circonstance aussi orageuse. Pendant ce tems , le Peuple en armes traverse toutes les rues avec des torches allumées : il parle de saccager , de brûler le Temple , le Palais Bourbon , l'Hôtel-Bretonvilliers , &c. ; des Citoyens courageux lui en imposent , & sont assez heureux pour contenir sa fureur (I).

(I) Je connois un étranger très estimable , qui , dans cette nuit , a été arrêté trois fois , & qu'on a obligé , le poignard sous la gorge , de marcher , pendant deux heures , avec une torche à la main.

Le 13, il se forme à l'Hôtel-de-Ville un Comité permanent, composé des Officiers municipaux & de quatorze Electeurs. M. de Flesselles, Prevôt des Marchands, le préside; & M. le Marquis de la Salle, un des Electeurs, est nommé Commandant de la Milice Parisienne. Ce Comité dirige toutes les opérations nécessaires pour assurer la défense & la tranquillité de la Capitale. On cherche des armes & des munitions de tous côtés, on s'occupe des subsistances, & on arrête qu'il ne sera permis à aucune personne ni à aucune voiture de sortir de Paris. On visite toutes celles qui entrent. Cependant les Districts restent toujours assemblés. Chacun d'eux met sur pied plusieurs Compagnies de Milices; elles sont formées des Citoyens de toutes les classes; il n'en est pas un qui ne brigue l'honneur d'y entrer. Tous s'empressent d'aller se faire inscrire dans leurs Districts ou à l'Hôtel-de-Ville, pour avoir un poste & des armes. Il est impossible

de se peindre le mouvement qui règne alors dans Paris , & l'aspect imposant des rues. Nulle voiture , nulle boutique ouverte. Tous les quartiers remplis de gens armés , les uns tumultueusement assemblés , les autres marchant en ordre , avec des tambours , des trompettes , & conduits par des Compagnies entières de Gardes-Françaises. Ces braves Soldats , tout en se dévouant à la défense de la Patrie , contiennent la populace , préviennent autant qu'ils peuvent les désordres , & établissent la discipline. Les Milices sont bientôt rassemblées & en ordre ; mais comme elles ne peuvent pas être par-tout , le Peuple se permet quelques excès : il ouvre les prisons de la Force , s'empare des armes du Garde-Meuble , & saccage le Couvent des Lazaristes , rue du Faubourg Saint-Denis. Ces Peres avaient des magasins considérables de farine & de bled : tout est porté avec ordre à la Halle , pour y être vendu au profit des pauvres. Les Moines

sont forcés d'accompagner eux-mêmes les voitures.

Dès l'après-midi , la police commence à s'établir au milieu du désordre. On peut sortir sans danger , pourvu qu'on ait une cocarde verte au chapeau. Des Patrouilles font la ronde dans tous les quartiers ; on arrête les vagabonds , les malfaiteurs , & on les conduit en prison.

C'est ainsi que se passe la journée du 13 , qui en préparoit une bien désastreuse.

L'Assemblée Nationale , apprenant à Versailles la position critique de la Capitale , députe quelques-uns de ses Membres vers le Roi , pour l'en instruire , & pour le supplier de retirer ses troupes. Elle arrête en même-temps une autre députation pour Paris , qui ne doit avoir lieu que dans le cas où la réponse du Roi seroit favorable ; mais cette réponse est sinistre. Les Représentans de la France n'ont aucun mot de paix à porter aux

malheureux Habitans de la première Ville du Royaume : les voilà livrés à eux-mêmes & à leur désespoir ; & la nuit , qui vient redoubler leurs allarmes , ajoute encore à leur situation horrible.

Le 14 , ils s'occupent plus que jamais des moyens de se défendre contre les entreprises des troupes qui les investissent ; mais les armes , les munitions leur manquent : le courage y supplée ; ils vont enlever les canons & les fusils des Invalides : quoique tous les districts y arrivent en ordre , l'ardeur de s'armer est telle , qu'on se jette en foule dans les caves où sont les fusils : plusieurs braves Citoyens sont étouffés. Après cette expédition , les Milices viennent en triomphe au Palais Royal , & de là se rendent , par la rue Saint-Honoré , à l'Hôtel-de-Ville , où les armes sont déposées. On transporte les canons par-tout où ils peuvent être utiles : on en place à l'entrée des faux-

bourgs , sur Montmartre , aux Tuileries , sur les ponts & les quais ; les principales rues sont barricadées.

Avec les canons on voit arriver des voitures considérables de farine & de bled. On apprend en même-tems qu'on s'est emparé , la veille , d'un bateau chargé de poudres : dès ce moment toute allarme & toute crainte cessent ; les rues retentissent de *bravo* & d'acclamations , elles sont hérissées de bayonnettes & de piques ; à peine voit-on un seul homme qui ne soit point armé , & il n'y en a pas un seul qui n'ait une cocarde ; sans cette marque distinctive sa vie seroit en danger (I).

(I) Le jour précédent , on ne portoit que des cocardes vertes : mais quelqu'un ayant dit à l'Hôtel de Ville que cette couleur étoit celle de M. le Comte d'Artois , elle a été regardée aussi-tôt comme infâme ; & dans tout Paris , en moins d'une heure , les cocardes vertes ont été changées en cocarde rose & bleu.

Il étoit impossible qu'avec des armes & l'amour de la liberté , l'ardeur des Parisiens pût se contenir. Tout le monde pense à la Bastille , & désire qu'on en fasse le siège. Cette expédition a lieu l'après-midi. Pour éviter l'effusion du sang , M. le Procureur du Roi de la Ville entre dans ce château en Parlementaire , & propose au Gouverneur des articles de capitulation ; il ne peut rien obtenir : alors commence l'attaque. Dans le premier moment , les Milices Parisiennes ne tirent que des coups de fusils ; mais les canons arrivent bientôt : on dispose plusieurs batteries. Le feu commençoit à rouler , lorsqu'on apperçoit un pavillon blanc sur un bastion , & les ponts de la Bastille s'abattre. Les Parisiens jugeant , avec raison , que M. de Launay se rendoit , entrent en foule dans la première cour ; mais le pavillon disparoît , les ponts sont relevés , & le lâche & infâme Gouverneur de la Bastille fait tirer sur les braves gens qui sont entrés. Il est bientôt

puni de son atrocité : demi-heure après la Bastille est prise (I) ; on conduit Launay

(I) Un instant auparavant , le sieur de Launay avoit fait dire aux assiégeans qu'il avoit deux millions de poudre , & qu'il étoit décidé à faire sauter la Bastille , si on ne se retiroit pas. L'officier de Milice Parisienne , qui commandoit l'attaque , répond : *Nous n'avons pas deux millions de poudre , mais nous avons du sang Français , continuez.*

Après la reddition du Fort , le feu a pris à un bâtiment , qui n'étoit pas fort éloigné des poudres. Un Chevalier de Saint-Louis , marchant à la tête de son district , y entroit en ce moment. On l'avertit du danger. Il s'arrête , & dit qu'il seroit désespéré de sacrifier les cent cinquante braves gens qui l'accompagnent : puis il ajoute , en leur adressant la parole : *Messieurs , si quatre ou six seulement d'entre vous veulent me suivre , nous entrerons , & nous sauverons peut-être les voisins.* Alors tous s'empressent autour de lui , & le détachement entier entre à la Bastille.

Qu'on compare ces traits vraiment héroïques à la lâcheté du sieur de Launay , & à la foi-

& tous ses satellites à la Grève : on tranche la tête à cet abominable homme & au Sous-

blesse qu'ont montré ces jours-ci deux très-grands Seigneurs.

L'un est le Duc du Châtelet. Le lundi 13 , voulant se rendre à Versailles *incognito* , il traverse la Seine dans le bacq qui est vis-à-vis les Invalides. Quoique déguisé , il est reconnu. On fait aussi-tôt une motion pour le jeter à l'eau. Mais quatre soldats aux Gardes , qui se trouvoient dans le bacq demandent sa grace , & l'obtiennent. Le Duc avoit si grand peur de perdre la vie , qu'il disoit à MM. du Tiers-Etat : *Messieurs , j'ai toujours défendu votre cause , & je la défendrai toujours ; je n'ai jamais pensé autrement que vous , &c. &c.*

L'autre grand Seigneur , est le prince de Montbarey. Tout le monde sait qu'arrêté & conduit à l'Hôtel-de-Ville , il y a resté près de quatre heures , entre la vie & la mort. Dans un moment où plusieurs bayonnettes brilloient trop près de lui , il a mis la main sur son cordon , & a dit : *Messieurs , si ce sont ces marques d'honneur qui vous offensent , je suis*

Gouverneur ; on pend deux canonniers. On se dispoit à faire justice des autres , lorsque vingt mille voix s'élèvent , & demandent grace pour le reste de la garnison. Cette grace est accordée. Les Invalides , Officiers & Soldats , sont relâchés , & on envoie au camp du Champ de Mars les petits Suisses , en leur disant : *Apprenez à vos camarades la manière dont vous avez été traités , & faites-leur connoître le peuple qu'on veut leur faire égorger.*

Il ne faut pas demander si les prisonniers de la Bastille (I) sont mis en liberté :

prêt à les dépouiller & à les fouler à vos pieds devant vous.

Voilà la fermeté & la bravoure de nos Aristocrates. Ces gens-là ne savent pas mourir , ils ne savent que conspirer.

(I) Les troupes qui ont fait le siège de la Bastille , étoient mêlées de Gardes Françaises & de Milices Parisiennes. C'est un Grenadier qui arbora le premier le pavillon citoyen. Le

il ne s'en est pas trouvé un grand nombre ; mais il y en avoit deux qui y étoient depuis trente & quarante ans. On les promène en triomphe dans tout Paris : de

Peuple a décoré ce brave homme d'un cordon bleu , & lui a donné la Croix de Saint-Louis du Gouverneur.

Un Horloger , nommé Humbert , natif de Langres , jeune homme du plus grand courage , bravant tous les dangers , monta le premier sur les tours ; mais songeant plutôt au péril de ses frères qu'au sien propre , il força un *petit Suisse* , à qui il venoit d'accorder la vie , de le conduire au canon dirigé contre les Citoyens. Il s'en fallut peu que cet acte de prudence & d'héroïsme , ne lui coûtât la vie : comme il avoit une épau-
le sous le canon pour le démonter , une balle le jette à terre. Le petit Suisse , son guide , touché de pitié , déchira aussi-tôt sa chemise , lui pansa généreusement sa blessure , & le porta sur ses épaules auprès de nos Concitoyens. On le transporta aux Minimes ; là , le Chirurgien Major tira de son cou la balle , dont il avoit été blessé.

l'Hôtel-de-Ville on les conduit au Palais Royal , avec les mêmes habits qu'ils avoient dans la prison. Avant ce spectacle touchant , on en avoit vu un terrible & bien propre à intimider les Ministres pervers ; c'est celui des deux têtes coupées , qui avoient été exposées dans toute la Ville aux regards des Citoyens armés : on les a montrées , pendant une demi-heure , au Palais Royal.

Dans le temps qu'on canonnoit la Bastille , & qu'on ignoroit dans Paris quel seroit le succès de cette expédition , on voit arriver du fauxbourg Saint-Honoré plusieurs compagnies entières de Gardes Françaises , marchant avec leurs tambours , leurs canons , des chariots de munitions , &c. On se demande où ils vont : ils sont seuls , & point mêlés de Gardes Bourgeoises ; ils n'ont aucun de leurs Officiers. Plusieurs personnes pensent qu'ils marchent au secours des assiégés ; d'autres craignent que ce ne soit une ruse du Gouvernement pour sauver

la Bastille ; mais ces craintes sont bientôt dissipées : on apprend que ces braves gens , retenus dans leurs casernes par leurs Officiers , venoient de les forcer pour se rendre à l'Hôtel-de-Ville , & pour y offrir leurs bras aux Concitoyens , en se mettant sous leur sauve-garde.

Enfin , la journée se termine par une justice éclatante. M. de Flesselles , Prévôt des Marchands , étoit un traître ; il attiroit toutes les armes & toutes les munitions à l'Hôtel-de-Ville pour les livrer au Gouvernement. Il est convaincu de cette trahison : on lui tranche la tête ; mais on ne juge pas cette tête digne seulement d'être présentée au peuple ; on se contente de la fouler aux pieds.

M. le Comte de Noailles , témoin de ces scènes sanglantes , court à toutes brides à Versailles. Il se rend à l'Assemblée Nationale , & déchire tous les cœurs par le récit touchant des désastres de la Capitale : on arrête aussi-tôt une députation au Roi ; il est un des Députés.

Il dit à Sa Majesté ce qu'il a vu , & lui expose les malheurs dont la Capitale est menacée : le Roi paroît attendri ; mais sa réponse est sèche & vague.

Dans cet instant , des Députés du Comité de Police de Paris arrivent à la salle nationale ; ils racontent de nouveaux malheurs : l'Assemblée est consternée ; plusieurs Membres fondent en larmes : on se demande quel parti il faut prendre. Le cœur du Roi est assiégé ; il est prévenu contre les Représentans mêmes de la Nation : n'importe , la justice & la bonté naturelle du Monarque les encourage ; ils ne se laisseront jamais de les réclamer. Une nouvelle députation est nommée ; elle part avec l'espoir de rapporter à l'Assemblée quelque parole de paix & de conciliation. Cet espoir est vain : les Députés sont reçus , mais n'obtiennent rien ; ils vont en gémissant porter à l'Assemblée la dernière réponse du Roi. Quand on l'entendit , il n'y eut qu'un cri d'indignation & de désespoir. Les objets de cette

indignation étoient les Ministres du Prince , & tous ceux qui , dans leur coupable aveuglement & leur méchanceté obstinée , se faisoient alors un jeu de perdre la France.

Cependant , les allarmes redoublent à Paris , ses malheureux Habitans se préparent à recevoir l'ennemi dans la nuit. Les rues sont éclairées par des lampions placés aux fenêtres des premiers étages. On met des patrouilles partout , des vedettes à tous les postes. La consternation est générale ; mais il n'est pas un Citoyen qui ne soit décidé à vendre sa vie chèrement.

On assure que la Ville devoit être attaquée cette nuit même , dans trois endroits à la fois , à Montmartre , par M. *Bezenval* , à la barrière de Sève , par M. *d'Autichamps* , & au Faubourg Saint-Honoré , par le gros de l'armée , le Maréchal *de Broglie* à la tête : trois fusées tirées au-même instant , devoient servir de signal. On devoit placer des

batteries de canons considérables , à Montmartre , & à Ménil-Montant , & de-là tirer à boulet rouge , sur la Ville , & la bombarder , en cas de résistance. Ce Projet infernal n'a pas été exécuté , parce que la loyauté des troupes Françaises ne leur a pas permis d'obéir ; elles n'ont pas voulu massacrer leurs compatriotes.

C'est ce qui a fait changer si promptement les dispositions à la Cour.

Le lendemain matin , 15 , au moment où l'Assemblée Nationale se disposoit à envoyer une députation au Roi , on voit arriver dans la salle ce bon Prince , seul & sans gardes , accompagné simplement de ses deux frères. Il dit aux Députés , qu'il vient se mettre au milieu de son Peuple , & demander des conseils à l'ASSEMBLÉE NATIONALE. « J'ai donné ordre aux troupes , ajoute-t-il , de s'éloigner de Paris & de » Versailles. Je vous autorise & vous » invite même à faire connoître mes

» dispositions à la Capitale ». A ces mots , des cris de joie & d'acclamations se font entendre de toutes parts dans la salle & au dehors. Le Roi sort , soutenu , porté par les Députés. Il se rend ainsi à pied au Château , suivi d'un Peuple immense qui le comble de bénédictions.

L'Assemblée Nationale nomme sur-le-champ une députation de quatre-vingt Membres , pour aller porter cette heureuse nouvelle à l'Assemblée générale des Electeurs de Paris , réunis à l'Hôtel de Ville ; M. le Duc d'Orléans expédie un courrier qui arrive au Palais Royal à une heure , & qui met la joie dans tous les cœurs. Il en vient bientôt d'autres , qui tous apportent la même nouvelle. Cependant beaucoup de personnes doutent encore , & ont besoin de voir la députation de Versailles , pour croire à un changement si inattendu. Elle arrive enfin. Les quatre-vingt Députés descendent de voiture à la Place Louis XV , & se rendent processionnellement , & en

habit de cérémonie à l'Hôtel de Ville , précédés & suivis par les Milices Bourgeoises , qui ont combattu si glorieusement pour la liberté. Ils marchent quatre à quatre , mêlés ensemble , & sans autre distinction que le costume. Le Peuple innombrable de la Capitale se porte en foule sur leur passage , & fait retentir les airs de cris de *vive la Nation , vive le Roi , vive les Députés*. Les Députés y répondent par des battemens de mains redoublés. La joie est universelle : on est dans l'ivresse & l'enchantement : on ne sait si c'est une fête donnée à la Nation ou à ses Représentans. De part & d'autre , on a montré le même courage ; on a le même amour pour la Patrie & pour le Roi , avec la même ardeur pour la liberté. Ce jour est son triomphe. Quel est celui dont le cœur pourroit n'être pas ému par un spectacle aussi sublime & aussi touchant.

Cependant , les Députés entrent dans la grand'salle de l'Hôtel-de-Ville , &

s'y asseoient ; M. le Marquis *de la Fayette* , M. l'Archevêque de Paris , M. le Comte *de Clermont-Tonnerre* prennent successivement la parole. M. le Marquis *de la Fayette* présidoit la députation : Il dit qu'en venant porter , de la part du Roi , à son Peuple , des paroles de paix , il espéroit lui rapporter aussi la paix dont son cœur a besoin. M. Moreau de Saint-Méry répond , que la ville de Paris accepte avec transport la paix & la tranquillité que le Roi lui envoie. Il invite les Citoyens de la Capitale , à oublier les fautes de ceux qui ont pu manquer aux devoirs que leur imposoit la Patrie , & à pardonner , même à ceux qui ont eu le malheur de verser le sang de leurs Concitoyens. C'est au moment , ajoutait-il , du triomphe de la liberté , qu'il convient d'être généreux : les coupables seront assez punis en nous voyant jouir du bien dont ils vouloient nous priver.

Après ce discours , M. le Marquis de la Fayette est proclamé par un cri unanime , Commandant en chef de la Milice Parisienne. Le même cri général nomme M. Bailly , Prévôt des Marchands. Des couronnes de laurier leur sont distribuées. M. le Comte de Lally en reçoit une particulière pour prix de l'éloge qu'il a fait de la conduite des Gardes-Françaises. Ces braves soldats se présentent avec leurs drapeaux , & adressent au Président quelques phrases qui ne sont point entendues.

Pendant que ces scènes intéressantes se passent à l'Hôtel-de-Ville , le Héros-Grenadier , qui , la veille , a le premier escaladé le fort de la Bastille , est conduit en triomphe au Palais-Royal dans un beau wiski , ayant une couronne de fleurs sur la tête , un cordon bleu & la croix de Saint-Louis.

En sortant de l'Hôtel de Ville , les Députés vont à la Cathédrale pour remercier le Ciel du rétablissement de la

paix ; on chante à la même heure le *Te Deum* dans toutes les Eglises. Les Citoyens s'y rendent en foule pour célébrer une journée aussi fortunée & aussi glorieuse ; & le son des cloches va porter dans les airs l'expression de leur joie. Cependant ils songent bientôt à la contenir ; ils se rappellent que , dans le discours prononcé par le Roi à l'Assemblée Nationale , il n'est pas question du renvoi des Ministres ; & tant que ces Ministres pervers entourent le trône , Paris se croit en danger. D'ailleurs les troupes sont encore aux portes de la Capitale. Les villages voisins ne peuvent les contenir. Il en arrive de tous côtés , & à chaque heure du jour & de la nuit. Le Chef qui les commande , furieux de n'avoir pas joué un rôle , peut , sous quelque prétexte , & malgré ce qui s'est passé , surprendre un ordre du Roi. Il est donc prudent de se tenir sur ses gardes , & en état de défense. Ces idées font succéder la défiance à la joie.

Chacun reste ou retourne à son poste. Les patrouilles sont doublées ; les ordres les plus sévères sont donnés dans tous les districts , pour qu'on ne se relâche point de la discipline observée jusqu'à ce moment. Plusieurs particuliers avoient illuminé leurs maisons jusqu'aux toits. On fait éteindre ces lumières , en disant que le moment de se réjouir n'est pas encore venu. Quand viendra-t-il donc ? Faudra-t-il toujours se livrer à la crainte & aux allarmes ? Ce sentiment est pénible pour des Français qui aiment & qui estiment leur Roi. On passe la nuit & le jour suivant dans ces perplexités ; vingt-quatre heures après les actions de grâces rendues à la Cathédrale , on doute encore s'il faut croire au retour de la paix. Les Ministres sont toujours à Versailles. Enfin le Roi se décide à les renvoyer. A peine sont-ils partis , que la barrière d'airain qu'ils avoient élevée entre le Prince & ses sujets , tombe d'elle-même. Le cœur

du Roi est accessible à tous les sentimens que peut inspirer à un Monarque vertueux l'amour de son Peuple. Louis XVI ne se contente pas de rendre la paix aux habitans de sa bonne Ville de Paris ; il veut venir en célébrer le retour avec eux. C'est un père qui veut rendre visite à ses enfans.

Le Comité de l'Hôtel-de-Ville en est instruit par une députation de l'Assemblée Nationale , qui lui annonce que le Roi vient à Paris le lendemain 17. Qui peut rendre les transports d'allégresse que cette heureuse nouvelle fit naître dans tous les cœurs des Habitans de la Capitale ? & qui peindra jamais les témoignages touchans d'amour & de respect que les Parisiens donnèrent à leur Roi le jour suivant , jour mémorable & glorieux pour la France ?

Le Roi part de Versailles dans une voiture fort simple , où sont avec lui MM. le Prince *de Beauveau* , le Duc *de Villeroy* , le Duc *de Villequier* , & le

Comte *d'Estaing*. Cent cinquante mille Citoyens sous les armes forment deux haies de Versailles à Paris.

C'est au milieu de cette Milice brillante , sans autres Gardes que les cœurs de ses fidèles Sujets , que le Roi se rend dans la Capitale. A son arrivée à la Place Louis XV , il est reçu par les Electeurs de Paris & par le Corps Municipal : M. Bailly , qui est à leur tête , lui remet les clefs de la Ville. Bientôt on apprend qu'il va y faire son entrée. Tous les cœurs volent au-devant de lui. Qu'on ne s'attende pas à le voir entouré de ce cortège ordinaire qui en impose peut-être à la multitude , mais qui ne sert qu'à rendre les Rois inaccessibles à leurs Sujets. Louis XVI n'en a pas besoin. Seul , avec son Peuple , il est plus grand mille fois qu'au milieu de sa Cour , & son entrée n'en est que plus pompeuse & plus brillante ; elle offre un spectacle unique & touchant , qui ne peut jamais être oublié par ceux qui en ont été les heureux té-

moins. La Garde entière de Paris , des femmes portant des rameaux d'olivier , une Cavalerie nombreuse , formée de la plus belle jeunesse , le Régiment des Gardes , les Electeurs de la Capitale , & les Représentans de la Nation , voilà ce qui précède & accompagne la voiture du Roi-citoyen. Quel glorieux cortège ! en vit-on jamais un semblable ? L'air retentit du bruit du canon , des cloches & des tambours ; mais on n'entend que les cris de joie d'un peuple immense , qui répète , mille & mille fois : Vive la Nation ! vive le Roi !... Vive le Roi ! vive la Nation !

C'est parmi ces acclamations que le Roi arrive à la grand'Salle de l'Hôtel-de-Ville , où on a élevé un trône à son patriotisme & à ses vertus. A peine est-il assis , qu'il veut exprimer la joie qu'il a de se voir au milieu de son Peuple. Mais les douces émotions que son cœur éprouve , ne lui permettent pas de parler. Il prie M. Bailly d'être l'interprète

de ses sentimens , & de dire à l'Assemblée , qu'il regarde ce jour comme le plus beau jour de sa vie.

M. *Moreau de Saint-Méry* , Président des Electeurs , adresse à Sa Majesté un discours plein de noblesse & de sensibilité. M. le Comte *de Lally-Tolendal* parle ensuite , & après avoir intéressé tous les cœurs par le tableau touchant des bienfaits du Roi & de la reconnoissance de la Nation : « SIRE , ajoute-t-il , » vous les voyez ces Sujets généreux & » sensibles qui vous idolâtrèrent : écoutez » leurs réclamations ; lisez sur leurs » visages ; pénétrez dans leurs cœurs , » vous n'y verrez que l'expression de » l'amour & de la fidélité : il n'en est » pas un seul qui ne soit prêt à verser » pour vous jusqu'à la dernière goutte » de son sang ». A ses derniers mots , tous ceux qui remplissent la salle , levent la main à-la-fois , & ce geste sublime & inattendu , dit assez que leurs cœurs & leurs vies sont à leur Roi. Ce Prince est

touché d'un témoignage d'amour aussi beau : on voit couler de ses yeux des larmes de joie & d'attendrissement.

C'est alors que M. Bailly lui présente une cocarde semblable à celle que portent tous les Citoyens. Le Roi la met à son chapeau, se couvre ; & se montrant à une croisée, témoigne sa joie à son Peuple. De nouvelles acclamations se font entendre. Chacun se dit, *le Roi a la cocarde*. Quel moment glorieux, quel heureux moment, pour le Prince & pour ses sujets ! Il n'y a pas trois jours que cette cocarde étoit le signal du désespoir & de la mort ; & elle devient aujourd'hui le gage d'une alliance éternelle entre le Trône & la Nation.

M. Bailly a peint en deux mots ce grand événement, en disant au Roi, lorsqu'il est entré à Paris : *Sire, j'apporte à Votre Majesté les clefs de sa bonne Ville de Paris ; ce sont les mêmes qui ont été présentées à Henri IV ; il avoit reconquis son Peuple, ici c'est le Peuple qui a reconquis son Roi.*

Notes particulières.

I. Il est bon d'apprendre aux Citoyens des Provinces , l'effet merveilleux qu'a produit ici la journée du 14. On l'appelle aussi la journée des miracles. Dès le lendemain 15 , il s'est fait un changement total dans les esprits. M. *de Crosne* , Lieutenant de Police , envoie sa démission au Comité de l'Hôtel de Ville. M. le Baron d'Ogny , craignant qu'on ne soupçonne quelque abus de confiance à la Poste , fait prier le même Comité de nommer des Electeurs pour présider au départ & à la distribution des lettres. De très-grands Seigneurs se font inscrire dans leurs districts. Quelques-uns montent la garde bourgeoise. A Versailles , les Membres de la majorité de la Noblesse & de la minorité du Clergé , déclarent qu'ils levent eux-mêmes toutes leurs protestations & toutes leurs réserves contre la réunion en-

tière. Aussi quelques plaisans cruels dirent que la fameuse question de la délibération par Ordre ou par tête , vient d'être décidée à jamais par les Bourgeois de Paris.

2. On est maintenant occupé à démolir la Bastille. Tout Paris va visiter cet ancien Boulevard du despotisme ministériel. Chacun veut avoir la gloire d'en abattre une pierre. Comme , au moment de la reddition de ce fort , on n'a pas songé à enlever les archives , elles ont été livrées au Public. Il y a des pièces fort intéressantes , qui sont entre les mains de tout le monde ; des registres sur-tout qui font foi des atrocités commises par les Ministres sous les règnes de Louis XIV & de Louis XV. On en jugera par les articles suivans , extraits fidelement d'un de ces registres , où regne le plus grand ordre , & où se trouvent écrits , sur différentes colonnes , les noms des détenus , le tems & le sujet de leurs détentions , avec les

noms des Ministres qui ont signé l'ordre de leur entrée & de leur sortie. Ce sont sur-tout les sujets de détention qu'on a jugé à propos de recueillir, parce qu'ils sont quelquefois accompagnés d'observations, & qu'ils prouvent que les Ministres, dans tous les tems, se sont fait un jeu de la liberté des Citoyens.

LISTE de quelques personnes mises à la Bastille en différens tems, avec les sujets de leur détention.

LE sieur *André Dubuisson*, faux sorcier, pour avoir fait voir le diable au *Duc d'Olonne*, pour avoir de lui de l'argent (I).

(I) L'Auteur de cette feuille avertit qu'il s'est fait un devoir scrupuleux de ne rien changer aux expressions propres du Registre, dans lequel on sera peut-être étonné qu'on ait mis tant de naïveté & de bonne-foi. Mais on ne pouvoit pas supposer qu'il vit jamais le jour.

Le nommé *Girard*, faisant le grand espionnage, sans y être autorisé par le Ministère; mis en 1751, sorti en 1762, & transféré à Vincennes par le sieur *Framboisier*, Inspecteur de Police.

Le Pere *Toussaint*, Récollet, donneur de faux avis.

Le sieur *de la Fosse*, en 1751, pour avoir fait voir le Diable à Madame *de Montboissier*.

Les sieurs *Laby & d'Autin*, accusés de mauvais propos dont on n'a pas eu la preuve; *detenus un an*.

Le sieur *de Morvan*, Curé de Vincennes, donneur d'avis outrés contre le Jansénisme.

Le sieur *de Veaugean*, pour menaces faites au Ministre de la Guerre.

François *Forcassi*, Italien, en 1732, frippon qui dupoit les Seigneurs de la Cour en leur donnant des remedes pour rajeunir.

Le sieur *Malbec*, intrigant, pour avoir aidé le Duc de Nivernois à se ruiner. *A la colonne des observations, il est dit*: Cet homme a une jolie femme.

Le Comte *d'Avergne* , Janséniste , qui apprenoit à son fils à avoir des convulsions.

Le Duc de *Fitzjames* , pour avoir menacé M. *Alexandre* , Chef du Bureau de la Guerre.

Le sieur *Ledoux* fils , miraculé de M. *Pâris*.

La Demoiselle *Faulin* , convulsionnaire.

La Demoiselle *Angélique Noel* , pour avoir cassé des vitres chez son père , dans une Convulsion.

Le sieur *Aubert* , gagne denier , crocheteur de la Constitution.

Le sieur *Desforges* , pour vers contre le Roi , transféré au mont Saint-Michel , & mis dans la cage.

Le sieur *Chassan* , pour mauvais propos contre le Roi , la Marquise *de Pompadour* & le Duc *de Richelieu*.

Le sieur *de Bergeron* , pour vers contre Madame *de Pompadour*.

Le sieur Comte *de Thélis* , pour intrigues à la Cour , & pour avoir voulu présenter un placet au Roi , à la chasse.

Le sieur *Fageol*, dissipateur, intrigant..., retenu parce qu'il avoit eu le secret de l'Etat à la poste.

Le sieur Chevalier *de Mouy*, pour avoir manqué d'exécuter les ordres de M. le Lieutenant de Police.

Le sieur *de Monchenu*, Ecuyer du Roi, pour avoir tué son laquais (I).

Le sieur *Robert de Moncamp*, arrêté, pris pour un autre. *On ne voit pas quand il est sorti.*

Le sieur * * pour insulte faite à Mademoiselle Julie, actrice de l'Opéra.

Les nommés * * * auteurs, distributeurs & graveurs de l'Almanach du Diable.

Françoise *Aubillard*, tenant chez elle des Assemblées pour apprendre à faire des convulsions.

L'Abbé *Brunet*, Prêtre, Directeur des convulsionnaires.

(I) Celui-ci n'a été détenu que huit jours, sans qu'il soit dit qu'il ait été transféré ailleurs. Ainsi les prisons de la Bastille, qui enfermoient tant de victimes innocentes, servoient aussi à soustraire les vrais coupables au glaive de la Justice.

Le nommé.... laquais , arrêté par précaution , & parce qu'il pouvoit savoir quelque chose des affaires de son maître.

Le sieur Abbé *Morellet* , soupçonné de travailler aux Nouvelles ecclésiastiques.

Jean *Doublet* , dit *Carpentier* , en 1746 , impie digne du feu.

Le sieur *Marmontel* , & le nommé *Bury* , son domestique , Auteur d'une Parodie contre M. le Duc *d'Aumont*.

En voilà bien assez pour justifier la prise & la démolition de la Bastille , sur les ruines de laquelle on va élever un monument à LA LIBERTÉ.

3. M. Necker , que le Roi rappelle , est attendu avec impatience. Les Spectacles ne seront ouverts qu'à son retour. Fut-il jamais de triomphe plus grand pour un Ministre vertueux. Ce nouveau Sully versera sans doute des larmes de joie en revoyant le Monarque adoré , qui nous rappelle la bonté de Henri IV , qu'il vient de prendre pour modèle.

**DIE
DENKWÜRDIGE
WOCHE
ODER
GENAUER BERICHT**

*Dessen, was sich in Paris vom
12. bis zum 17. Juli ereignet hat.*

24. Juli 1789.

Anmerkung: Dieser Bericht ist besonders für die Provinzen bestimmt. Die ehrenwerten Bürger von Paris haben nicht nötig, dass man ihnen Ereignisse wieder beschreibt, die für immer in ihrem Gedächtnis und in ihren Herzen eingeprägt bleiben werden.

D I E
D E N K W Ü R D I G E
W O C H E

O D E R

G E N A U E R B E R I C H T

*Dessen, was sich in Paris vom
12. bis zum 17. Juli ereignet hat.*

JEDER erinnert sich an den Tag der königlichen Sitzung, der gleichzeitig ein Tag der Trauer für Versailles und Paris und ein Tag des Triumphs für Herrn Necker war. Dieser Triumph gebührte ihm; aber das Schicksal bereitete ihm einen schöneren. Indem die Feinde Frankreichs diesen Minister zugrunde richten wollten, haben sie sich selbst zugrunde gerichtet; sie erhalten heute den gerechten Lohn für ihre Niedertracht und für ihre heimtückischen Komplotte.

Als man in Paris am 24. Juni erfuhr, dass Herr Necker im Ministerium bleibt, konnte man sich nur der Freude hingeben. Sie war vor allem in der Hoffnung begründet, dass die Ratschläge eines tugendhaften Ministers die verdoppelten Anstrengungen der Intriganten, die den Thron umzingelten, nutzlos machen würden. In diesem Vertrauen genossen die Einwohner der Hauptstadt die Ruhe, die dort wiederhergestellt war; aber diese Ruhe war nicht von langer Dauer. Die fortwährende Ankunft der Truppen ließ bald die Unruhe wieder erwachen. Trotz der der Nationalversammlung und den Bürgern von Paris gegebenen Worte des Friedens konnte man nicht ruhig sein: Man hatte allzu sehr gelernt, den heimtückischen Ministern zu misstrauen, die jeden Tag den König und die Nation betrogen. Man wusste im Übrigen, dass die Aristokraten nicht müde werden zu intrigieren. Ihr Plan war, die Flamme des Bürgerkriegs zu entzünden, um nach ihrem Belieben ihren Mitbürgern und Brüdern die Kehle durchzuschneiden. Das Geschehen hat diese Befürchtungen, die alle guten Bürger hatten, nur allzu sehr gerechtfertigt.

5

Am 12. Juli, zu dem Zeitpunkt, wo man Herrn Necker gestärkter als jemals im Kabinett glauben musste, erfährt man, dass er in Ungnade gefallen ist; man sagt sogar, dass er den Befehl erhalten habe, das Königreich zu verlassen, und dass er schon abgereist sei. Diese Neuigkeit verbreitet sich in der Hauptstadt um elf Uhr morgens: Halb Paris zweifelt daran; aber um vier Uhr nachmittags bestätigt sich die Neuigkeit, und dieses Ereignis wird ein öffentliches Unglück. Alle in den Theatern versammelten Bürger ziehen sich zurück: Man schließt deren Türen und jeder geht, um mit seinen Brüdern das Unheil zu beklagen, von dem Frankreich bedroht ist. Man stellt sich schon die nach Paris vordringenden Truppen vor. Die bekannte Güte des Königs beruhigt nicht die besten Bürger. „Er wird getäuscht“, sagen sie; „man hat uns bei ihm verleumdet und wir haben alles zu fürchten von der Wut derer, die ihn umgeben.“ Zwei Stunden ungefähr vergehen mit diesen Befürchtungen. Um sieben Uhr hört man Gewehrschüsse auf dem Platz Ludwigs XV.; dies sind einige

hemmungslose Soldaten, die die Dreistigkeit haben, auf das Volk zu schießen. Man will sich in die Tuilerien flüchten: Der Prinz de Lambesc dringt zu Pferd mit seiner Truppe in diesen Garten ein und verjagt die Frauen und die Kinder; er gibt einen Säbelhieb einem Greis von 66 Jahren, der ihm im Wege steht. Man erfährt sehr schnell, dass ein Soldat der Französischen Garde getötet wurde, weil er die Bürger verteidigen wollte. Sein Tod wird zum Signal des Bürgerkriegs. Paris ändert plötzlich sein Gesicht. Auf Niedergeschlagenheit und auf Schmerz folgen Empörung und Verzweiflung. Das Volk läuft in Scharen durch alle Straßen und schreit: „*Zu den Waffen, zu den Waffen.*“ Die zitternden Frauen wiederholen diese Rufe und kehren in ihre Häuser zurück. Die Läden der Waffenhändler werden aufgebrochen. Man begibt sich zu all den Orten, wo man vermutet, dass es Waffen gibt; unglücklicherweise sind es Leute des gemeinsten Pöbels, die sich ihrer bemächtigen; die ehrenwerten Bürger sehen von allen Seiten ihr Leben in Gefahr.

Aber bald begeben sich die Wahlmänner von Paris zum Hôtel de Ville; der Stadtrat schließt sich ihnen an und man ruft auf der Stelle die Distriktversammlungen zusammen, zu denen alle Einwohner der Hauptstadt in Scharen kommen, herbeigerufen durch die Glocken und durch die Ungeduld, ihr Heim zu verteidigen. Sie verbringen die Nacht damit, über die Maßnahmen zu beraten, die man in einer so stürmischen Situation ergreifen muss. Während dieser Zeit durchquert das Volk in Waffen alle Straßen mit angezündeten Fackeln: Es spricht davon, den Temple, das Palais Bourbon, das Hôtel Bretonvilliers usw. zu plündern, zu verbrennen. Mutige Bürger setzen sich ihm gegenüber durch und sind glücklich genug, seine Wut zu zügeln (I).

(I) Ich kenne einen sehr achtbaren Ausländer, der in dieser Nacht dreimal angehalten wurde und den man zwei Stunden lang, den Dolch an der Kehle, gezwungen hat, mit einer Fackel in der Hand zu marschieren.

Am 13. bildet sich im Hôtel de Ville ein ständiges Komitee, zusammengesetzt aus den städtischen Magistraten und aus vierzehn Wahlmännern. Herr de Flesselles, der Vorsteher der Kaufmannschaft, leitet es; und der Herr Marquis de la Salle, einer der Wahlmänner, wird zum Kommandanten der Pariser Miliz ernannt. Dieses Komitee lenkt alle nötigen Operationen, um die Verteidigung und die Ruhe der Hauptstadt zu sichern. Man sucht überall Waffen und Munition, man kümmert sich um Lebensmittel und man beschließt, dass es weder einer Person noch einem Wagen erlaubt sein wird, Paris zu verlassen. Man kontrolliert all diejenigen, die hereinkommen. Währenddessen bleiben die Distrikte nach wie vor versammelt. Jeder von ihnen stellt mehrere Kompanien Miliz auf; sie werden aus den Bürgern aller Klassen gebildet; es gibt keinen einzigen, der nicht nach der Ehre strebt, dort einzutreten. Alle beeilen sich, um sich in ihren Distrikten oder im Hôtel de Ville einschreiben zu lassen, damit sie einen

Posten und Waffen haben. Es ist unmöglich, sich die Bewegung, die damals in Paris herrscht, und den imposanten Anblick der Straßen vorzustellen. Keine Kutsche, kein Laden geöffnet. Alle Stadtviertel voll bewaffneter Leute, die einen tumultartig versammelt, die anderen in Ordnung marschierend mit Trommeln, Trompeten und geführt von ganzen Kompanien der Französischen Garden. Indem sich diese rechtschaffenen Soldaten ganz der Verteidigung des Vaterlandes widmen, zügeln sie den Pöbel, verhindern, sosehr sie es können, die Unordnung und stellen die Disziplin her. Die Milizen sind bald versammelt und wohlgeordnet; aber weil sie nicht überall sein können, erlaubt sich das Volk einige Exzesse: Es öffnet das Gefängnis La Force, bemächtigt sich der Waffen des Garde-Meuble und plündert das Kloster der Lazaristen, Straße des Faubourg Saint-Denis. Diese Väter hatten beträchtliche Mehl- und Getreidelager: Alles wird geordnet zur Markthalle gebracht, um dort zum Nutzen der Armen verkauft zu werden. Die Mönche

werden gezwungen, die Wagen selbst zu begleiten.

Schon am Nachmittag beginnt die staatliche Ordnung, sich inmitten des Durcheinanders zu etablieren. Man kann ohne Gefahr ausgehen, vorausgesetzt, man hat eine grüne Kokarde am Hut. Patrouillen machen in allen Stadtvierteln die Runde; man verhaftet die Vagabunden, die Übeltäter, und man führt sie ins Gefängnis.

So spielt sich der Tag des 13. ab, der einen sehr verhängnisvollen vorbereitete.

Als die Nationalversammlung in Versailles von der kritischen Lage der Hauptstadt erfährt, entsendet sie einige ihrer Mitglieder zum König, um ihn davon zu unterrichten und um ihn inständig zu bitten, seine Truppen zurückzuziehen. Sie beschließt gleichzeitig eine andere Abordnung nach Paris, die nur für den Fall stattfinden soll, dass die Antwort des Königs günstig wäre; aber diese Antwort ist unheilvoll. Die Vertreter Frankreichs haben kein Wort des Friedens, um es den unglücklichen Einwohnern

der ersten Stadt des Königreichs zu bringen: Diese sind sich selbst und ihrer Verzweiflung überlassen; und die anbrechende Nacht, die ihre Unruhe verdoppelt, verschlimmert noch ihre schreckliche Lage.

Am 14. kümmern sie sich mehr als jemals um die Mittel, mit denen sie sich gegen die Unternehmungen der Truppen, die sie umzingeln, verteidigen; aber die Waffen, die Munition fehlen ihnen: Der Mut schafft Abhilfe; sie brechen auf, um sich der Kanonen und der Gewehre der Invaliden zu bemächtigen: Obwohl dort alle Distrikte geordnet ankommen, ist der Eifer, sich zu bewaffnen, so groß, dass man sich scharenweise in die Keller, in denen die Gewehre lagern, stürzt: Mehrere rechtschaffene Bürger werden zu Tode gedrückt. Nach dieser Expedition kommen die Milizen im Triumph zum Palais Royal und begeben sich von dort durch die Rue Saint-Honoré zum Hôtel de Ville, wo die Waffen deponiert werden. Man transportiert die Kanonen überall hin, wo sie nützlich sein können: Man plaziert sie am

Eingang der Vorstädte, auf Montmartre, in den Tuilerien, auf den Brücken und den Kais; die wichtigsten Straßen werden verbarrikadiert.

Mit den Kanonen sieht man Wagen voller Mehl und Getreide ankommen. Man erfährt zur gleichen Zeit, dass man sich am Vortag eines mit Pulver beladenen Bootes bemächtigt hat: Von diesem Moment an hört jede Unruhe und jede Furcht auf; die Straßen hallen wider von *Bravo*-Rufen und von Beifall, sie starren von Bajonetten und von Piken; man sieht kaum einen einzigen Mann, der nicht bewaffnet ist, und es gibt keinen einzigen, der keine Kokarde hat; ohne dieses unterscheidende Zeichen wäre sein Leben in Gefahr (I).

(I) Am vorhergehenden Tag trug man nur grüne Kokarden: Aber nachdem jemand im Hôtel de Ville gesagt hatte, dass diese Farbe die des Herrn Grafen von Artois sei, wurde sie sogleich als ruchlos angesehen; und in ganz Paris wurden in weniger als einer Stunde die grünen Kokarden durch die hellrot-blaue Kokarde ersetzt.

13

Es war unmöglich, dass sich der Eifer der Pariser mit Waffen und der Liebe zur Freiheit zufriedengeben konnte. Jeder denkt an die Bastille und wünscht, dass man sie belagere. Diese Expedition findet am Nachmittag statt. Um Blutvergießen zu vermeiden, geht der königliche Prokurator der Stadt als Parlamentär in diese Festung und schlägt dem Gouverneur Artikel der Kapitulation vor; er kann nichts erreichen: Dann beginnt der Angriff. Im ersten Moment geben die Pariser Milizen nur Gewehrschüsse ab; aber die Kanonen treffen bald ein: Man bringt mehrere Batterien in Stellung. Das Geschützfeuer begann zu grollen, als man eine weiße Fahne auf einer Bastion erblickt und sieht, dass die Brücken der Bastille heruntergelassen werden. Die Pariser, die mit Recht glauben, dass Herr de Launay sich ergeben habe, betreten in Scharen den ersten Hof; aber die Fahne verschwindet, die Brücken werden wieder hochgezogen und der feige und ruchlose Gouverneur der Bastille läßt auf die rechtschaffenen Leute, die hineingegangen sind, schießen. Er wird bald für

seine Grausamkeit bestraft: eine halbe Stunde, nachdem die Bastille erobert wurde (I);

(I) Einen Augenblick zuvor hatte Herr de Launay den Belagerern sagen lassen, dass er zwei Millionen Pfund Pulver habe und dass er entschlossen sei, die Bastille in die Luft sprengen zu lassen, wenn man sich nicht zurückziehe. Der Offizier der Pariser Miliz, der den Angriff befahl, antwortet: *„Wir haben nicht zwei Millionen Pfund Pulver, aber wir haben französisches Blut; macht weiter.“*

Nach der Übergabe der Festung hat das Feuer ein Gebäude ergriffen, das nicht sehr weit von den Pulvervorräten entfernt war. Ein Ritter des Heiligen Ludwig, der an der Spitze seines Distrikts marschierte, ging in diesem Moment dort hinein. Man warnt ihn vor der Gefahr. Er bleibt stehen und sagt, dass er untröstlich wäre, die hundertfünfzig rechtschaffenen Leute, die ihn begleiten, zu opfern: Dann fügt er hinzu, indem er an sie das Wort richtet: *„Meine Herren, wenn nur vier oder sechs von Ihnen mir folgen wollen, werden wir hineingehen und wir werden vielleicht die Nachbarn retten.“* Daraufhin drängen sich alle um ihn, und die ganze Abteilung betritt die Bastille.

Man vergleiche diese wahrhaft heldenhaften Charakterzüge mit der Feigheit des Herrn de

man führt Launay und all seine Vasallen zur Place de Grève: Man schneidet diesem abscheulichen Mann und dem Untergouver-

Launay und der Schwäche, die an diesen Tagen zwei sehr hohe Herren von Stand zeigten.

Der eine ist der Herzog du Châtelet. Am Montag dem 13., als er sich *incognito* nach Versailles begeben wollte, überquert er die Seine in der Fähre, die gegenüber den Invaliden liegt. Obwohl verkleidet, wird er erkannt. Man schlägt sogleich vor, ihn ins Wasser zu werfen. Aber vier Gardesoldaten, die sich auf der Fähre befanden, fordern seine Begnadigung und erhalten sie. Der Herzog hatte so große Angst, sein Leben zu verlieren, dass er zu den Herren des Dritten Standes sagte: *„Meine Herren, ich habe immer Ihre Sache verteidigt und ich werde sie immer verteidigen; ich habe niemals anders gedacht als Sie usw. usw.“*

Der andere hohe Herr von Stand ist der Prinz de Montbarey. Jedermann weiss, dass er, verhaftet und zum Hôtel de Ville geführt, dort fast vier Stunden geblieben ist, zwischen Leben und Tod. In einem Augenblick, wo mehrere Bajonette zu nahe bei ihm glänzten, hat er die Hand auf seine Schärpe gelegt und hat gesagt: *„Meine Herren, wenn es diese Ehrenzeichen sind, die Sie beleidigen“*

neur den Kopf ab; man erhängt zwei Kanoniere. Man schickte sich an, die anderen zur Rechenschaft zu ziehen, als zwanzigtausend Stimmen sich erheben und Gnade für den Rest der Garnison fordern. Diese Gnade wird gewährt. Die Invaliden, Offiziere und Soldaten, werden freigelassen und man schickt die Schweizersoldaten zum Lager auf dem Marsfeld, wobei man ihnen sagt: *„Teilt Euren Kameraden mit, wie Ihr behandelt worden seid, und lasst sie das Volk, das man sie niedermetzeln lassen will, kennen lernen.“*

Man braucht nicht zu fragen, ob die Gefangenen der Bastille (I) freigelassen wer-

gen, bin ich bereit, sie abzunehmen und sie Ihnen vor die Füße zu werfen.“

Das ist die Standhaftigkeit und Tapferkeit unserer Aristokraten. Diese Leute wissen nicht zu sterben, sie können nur konspirieren.

(I) Die Truppen, die die Bastille belagert haben, setzten sich aus Französischen Gardien und Pariser Milizen zusammen. Es war ein Grenadier, der als erster die Bürgerfahne hisste. Das Volk hat

den: Eine große Anzahl von ihnen wurde nicht gefunden; aber es gab zwei unter ihnen, die dort seit dreißig und vierzig Jahren waren. Man führt sie im Triumph durch

diesen rechtschaffenen Mann mit einem blauen Band ausgezeichnet und hat ihm das Sankt-Ludwigskreuz des Gouverneurs gegeben.

Ein Uhrmacher namens Humbert, gebürtig aus Langres, ein junger Mann von größtem Mut, trotzte allen Gefahren und stieg als erster auf die Türme; aber weil er eher an die Gefahr für seine Brüder als an die für sich selbst dachte, zwang er einen *Schweizersoldaten*, dem er soeben das Leben geschenkt hatte, ihn zu der gegen die Bürger gerichteten Kanone zu führen. Wenig fehlte, dass ihn diese Handlung der Klugheit und des Heldentums das Leben kostete: Als er eine Schulter unter der Kanone hatte, um sie zu demontieren, wirft ihn eine Kugel zu Boden. Der Schweizersoldat, sein Führer, von Mitleid gerührt, zerriss sofort sein Hemd, verband ihm edelmütig seine Wunde und trug ihn auf seinen Schultern zu unseren Mitbürgern. Man brachte ihn zu den Minimen; dort zog ihm der Stabschirurg die Kugel aus dem Hals, von der er verletzt worden war.

ganz Paris: Vom Hôtel de Ville bringt man sie zum Palais Royal in denselben Kleidern, die sie im Gefängnis hatten. Vor diesem ergreifenden Schauspiel hatte man ein schreckliches und sehr geeignetes gesehen, um die niederträchtigen Minister einzuschüchtern; es war das der beiden abgeschnittenen Köpfe, die in der ganzen Stadt den Blicken der bewaffneten Bürger ausgesetzt worden waren: Man hat sie eine halbe Stunde lang im Palais Royal gezeigt.

In der Zeit, in der man die Bastille beschoss und man in Paris nicht wusste, welches das Ergebnis dieser Expedition sein würde, sieht man vom Faubourg Saint-Honoré mehrere geschlossene Kompagnien der Französischen Garden eintreffen, die mit ihren Trommeln, ihren Kanonen, Munitionswagen usw. marschieren. Man fragt sich, wohin sie gehen: Sie sind allein und nicht zusammen mit Bürgergarden; sie haben keinen ihrer Offiziere bei sich. Mehrere Personen glauben, dass sie den Belagerern zu Hilfe marschieren; andere fürchten, dass dies eine List der Regierung sei, um die Bastille zu retten; aber diese Befürchtungen

werden bald zerstreut: Man erfährt, dass diese rechtschaffenen Leute, die in ihren Kasernen durch ihre Offiziere zurückgehalten wurden, von ihnen soeben erzwungen haben, sich zum Hôtel de Ville zu begeben und ihre Unterstützung dort den Mitbürgern anzubieten, indem sie sich unter ihren Schutz stellen.

Schließlich endet der Tag mit einem Akt eklatanter Gerechtigkeit. Herr de Flesselles, Vorsteher der Kaufmannschaft, war ein Verräter; er zog alle Waffen und die gesamte Munition im Hôtel de Ville zusammen, um sie der Regierung auszuliefern. Er wird dieses Verrats überführt: Man schneidet ihm den Kopf ab; aber man hält diesen Kopf nicht einmal für würdig, dem Volk gezeigt zu werden; man begnügt sich damit, ihn auf den Boden zu werfen.

Der Herr Graf de Noailles, Zeuge dieser blutigen Szenen, eilt mit verhängten Zügeln nach Versailles. Er begibt sich zur Nationalversammlung und zerreißt alle Herzen durch den ergreifenden Bericht über das Unheil der Hauptstadt: Man beschließt sogleich eine Abordnung zum König; er ist einer der

Abgeordneten. Er sagt Seiner Majestät, was er gesehen hat, und beschreibt ihr das Unglück, von dem die Hauptstadt bedroht ist: Der König scheint gerührt; aber seine Antwort ist schroff und vage.

In diesem Augenblick kommen Abgeordnete des Polizeikomitees von Paris im nationalen Saal an; sie berichten von neuem Unheil: Die Versammlung ist bestürzt; mehrere Mitglieder brechen in Tränen aus: Man fragt sich, welchen Entschluss man fassen soll. Das Herz des Königs wird bedrängt; er wird sogar gegen die Repräsentanten der Nation aufgestachelt: Und trotzdem ermutigt sie die Gerechtigkeit und natürliche Güte des Monarchen; sie werden niemals müde werden, sie einzufordern. Eine neue Abordnung wird ernannt; sie bricht mit der Hoffnung auf, der Versammlung irgendein Wort des Friedens und der Versöhnung mitzubringen. Diese Hoffnung ist vergeblich: Die Abgeordneten werden empfangen, aber erreichen nichts; seufzend gehen sie, um der Versammlung die letzte Antwort des Königs zu bringen. Als man sie hörte, gab es nur einen Aufschrei der Empörung und der Verzweiflung. Die Ziele

dieser Empörung waren die Minister des Fürsten und all diejenigen, die in ihrer schuldhaften Verblendung und ihrer hartnäckigen Boshaftigkeit sich ein Vergnügen daraus machten, Frankreich zugrunde zu richten.

Indessen verdoppelt sich die Unruhe in Paris, seine unglücklichen Bewohner bereiten sich darauf vor, den Feind in der Nacht zu empfangen. Die Straßen werden mit Lampions, die an den Fenstern der ersten Stockwerke angebracht sind, erleuchtet. Man stellt überall Patrouillen, an allen Posten Wachen auf. Die Bestürzung ist allgemein; aber es gibt keinen Bürger, der nicht entschlossen ist, sein Leben teuer zu verkaufen.

Man versichert, dass die Stadt in dieser selben Nacht an drei Stellen angegriffen werden sollte, auf Montmartre durch Herrn *Bezenval*, an der Barriere von Sève durch Herrn *d'Autichamps* und im Faubourg Saint-Honoré durch das Gros der Armee mit dem Marschall *de Broglie* an der Spitze: Drei gleichzeitig abgeschossene Raketen sollten als Signal dienen. Man habe geplant, beacht-

liche Kanonenbatterien in Montmartre und in Ménil-Montant aufzustellen und von dort mit glühenden Kugeln auf die Stadt zu schießen und sie im Fall von Widerstand zu bombardieren. Dieser teuflische Plan wurde nicht ausgeführt, weil die Ehrenhaftigkeit der französischen Truppen ihnen nicht erlaubte zu gehorchen; sie wollten ihre Landsleute nicht massakrieren.

Dies ist es, was den Hof so plötzlich seine Vorkehrungen ändern ließ.

Am Morgen des folgenden Tages, des 15., in dem Augenblick, in dem sich die Nationalversammlung anschickte, eine Abordnung zum König zu senden, sieht man diesen guten Fürsten im Saal ankommen, allein und ohne Wachen, nur von seinen beiden Brüdern begleitet. Er sagt zu den Abgeordneten, dass er komme, um sich in die Mitte seines Volkes zu begeben und die NATIONALVERSAMMLUNG um Rat zu bitten. „Ich habe den Truppen Befehl erteilt“, fügt er hinzu, „sich aus Paris und aus Versailles zurückzuziehen. Ich erlaube Ihnen und fordere Sie sogar auf, meine Anordnungen

in der Hauptstadt bekannt zu machen.“ Bei diesen Worten lassen sich Rufe der Freude und des Beifalls von allen Seiten im Saal und draußen hören. Der König geht hinaus, unterstützt, bestärkt von den Abgeordneten. So begibt er sich zu Fuß zum Schloss, gefolgt von einer riesigen Volksmenge, die ihn mit Segnungen überhäuft.

Die Nationalversammlung ernennt sogleich eine Abordnung von 80 Mitgliedern, um diese glückliche Neuigkeit der Generalversammlung der Wahlmänner von Paris zu überbringen, die im Hôtel de Ville versammelt sind; der Herr Herzog von Orléans schickt einen Boten, der um ein Uhr im Palais Royal ankommt und der die Herzen aller erfreut. Es kommen bald andere, die alle dieselbe Neuigkeit mitbringen. Indessen zweifeln viele Personen noch und haben nötig, die Abordnung von Versailles zu sehen, um an einen so unerwarteten Wandel zu glauben. Sie trifft schließlich ein. Die 80 Abgeordneten steigen auf dem Platz Ludwigs XV. aus dem Wagen und begeben sich in einem feierlichen Umzug und im Fest-

gewand zum Hôtel de Ville, wobei ihnen die bürgerlichen Milizen, die so ruhmreich für die Freiheit gekämpft haben, vorangehen und folgen. Sie gehen zu viert, alle zusammen und ohne eine andere Unterscheidung als die der Kleidung. Das zahllose Volk der Hauptstadt begibt sich in Scharen zu ihrem Vorbeizug und läßt die Luft widerhallen von den Rufen: „*Es lebe die Nation. Es lebe der König. Es leben die Abgeordneten.*“ Die Abgeordneten antworten darauf mit verdoppeltem Händeklatschen. Die Freude ist umfassend: Man ist berauscht und entzückt: Man weiß nicht, ob dies ein Fest ist, das der Nation oder ihren Vertretern gegeben wird. Auf beiden Seiten hat man denselben Mut gezeigt; man empfindet dieselbe Liebe für das Vaterland und für den König, mit demselben Eifer für die Freiheit. Dieser Tag ist ihr Triumph. Wer ist derjenige, dessen Herz durch ein so erhabenes und so rührendes Schauspiel nicht bewegt sein könnte.

Währenddessen betreten die Abgeordneten den großen Saal des Hôtel de Ville und

nehmen dort Platz; der Herr Marquis *de la Fayette*, der Herr Erzbischof von Paris, der Herr Graf *de Clermont-Tonnerre* ergreifen nacheinander das Wort. Der Herr Marquis *de la Fayette* stand der Abordnung vor: Er sagt, dass er, indem er von Seiten des Königs dessen Volk Worte des Friedens brachte, hoffte, dem König auch den Frieden zurückzubringen, den sein Herz brauche. Herr Moreau de Saint-Méry antwortet, dass die Stadt Paris mit Freude den Frieden und die Ruhe annehme, die der König ihr schicke. Er lädt die Bürger der Hauptstadt ein, die Fehler derjenigen zu vergessen, die die Pflichten, die ihnen das Vaterland auferlegte, verletzen konnten, und sogar denen zu verzeihen, die das Unglück hatten, das Blut ihrer Mitbürger zu vergießen. „Im Augenblick des Triumphes der Freiheit“, so fügt er hinzu, „gebührt es sich, großzügig zu sein: Die Schuldigen werden genug bestraft sein, wenn sie sehen, dass wir das Gut genießen, dessen sie uns berauben wollten.“

Nach dieser Rede wird der Herr Marquis de la Fayette einstimmig durch Zuruf zum Oberbefehlshaber der Pariser Miliz proklamiert. Derselbe allgemeine Ruf ernennt Herrn Bailly zum Vorsteher der Kaufmannschaft. Lorbeerkränze werden an sie verteilt. Der Herr Graf de Lally erhält einen besonderen als Preis für die Lobrede, die er auf das Verhalten der Französischen Garden gehalten hat. Diese rechtschaffenen Soldaten präsentieren sich mit ihren Fahnen und richten an den Präsidenten einige Sätze, die nicht verstanden werden.

Während sich diese interessanten Szenen im Hôtel de Ville abspielen, wird der heldenhafte Grenadier, der am Vortag als Erster die Festung der Bastille erstiegen hat, im Triumph in einer schönen Kutsche zum Palais Royal geleitet, wobei er einen Blumenkranz auf dem Kopf, ein blaues Band und das Kreuz des Heiligen Ludwig trägt.

Die Abgeordneten verlassen das Hôtel de Ville und gehen zur Kathedrale, um dem Himmel für die Wiederherstellung des Frie-

dens zu danken; man singt zur selben Stunde das *Te Deum* in allen Kirchen. Die Bürger begeben sich in Scharen dorthin, um einen so glücklichen und so ruhmreichen Tag zu feiern; und der Klang der Glocken erschallt, um durch die Lüfte den Ausdruck ihrer Freude zu tragen. Indessen denken sie bald daran, sie zu zügeln; sie rufen sich ins Gedächtnis, dass in der Rede, die der König vor der Nationalversammlung hielt, die Entlassung der Minister nicht erwähnt wurde; und solange diese niederträchtigen Minister den Thron umgeben, glaubt sich Paris in Gefahr. Im Übrigen befinden sich die Truppen noch an den Toren der Hauptstadt. Die benachbarten Orte können sie nicht zurückhalten. Sie treffen von allen Seiten und zu jeder Stunde des Tages und der Nacht ein. Der Kommandant, der sie befehligt, kann, wütend darüber, keine Rolle gespielt zu haben, unter irgendeinem Vorwand und trotz dessen, was geschehen ist, einen Befehl des Königs mutmaßen. Es ist also klug, auf der Hut und im Verteidigungszustand zu sein. Diese Überlegungen lassen der Freude das

Mißtrauen folgen. Jeder bleibt auf seinem Posten oder kehrt zu ihm zurück. Die Patrouillen werden verdoppelt; die strengsten Befehle werden in allen Distrikten erteilt, damit man die bis zu diesem Moment eingehaltene Disziplin nicht vernachlässigt. Mehrere Privatpersonen hatten ihre Häuser bis zu den Dächern illuminiert. Man läßt diese Lichter mit der Begründung auslöschen, dass der Augenblick, sich zu freuen, noch nicht gekommen sei. Wann wird er also kommen? Wird es immer nötig sein, sich der Furcht und der Unruhe auszuliefern? Dieses Gefühl ist beschwerlich für Franzosen, die ihren König lieben und schätzen. Man verbringt die Nacht und den folgenden Tag in dieser Ratlosigkeit; vierundzwanzig Stunden nach den in der Kathedrale erwiesenen Danksagungen zweifelt man noch, ob man an die Rückkehr des Friedens glauben darf. Die Minister sind immer noch in Versailles. Schließlich entscheidet sich der König, sie zu entlassen. Kaum sind sie abgefahren, als die Schranke aus Erz, die sie zwischen dem Fürsten und seinen Untertanen errichtet hatten, von

selbst fällt. Das Herz des Königs ist empfänglich für alle Gefühle, die die Liebe seines Volkes einem tugendhaften Monarchen eingeben kann. Ludwig XVI. begnügt sich nicht damit, den Einwohnern seiner guten Stadt Paris den Frieden zurückzugeben; er will kommen, um dessen Rückkehr mit ihnen zu feiern. Er ist ein Vater, der seine Kinder besuchen will.

Das Komitee des Hôtel de Ville wird davon durch eine Abordnung der Nationalversammlung unterrichtet, die ihm ankündigt, dass der König am folgenden Tag, dem 17., nach Paris komme. Wer kann den Freudentaumel wiedergeben, den diese glückliche Neuigkeit in allen Herzen der Einwohner der Hauptstadt entstehen ließ? Und wer wird jemals die ergreifenden Zeugnisse der Liebe und der Hochachtung schildern, die die Pariser ihrem König am folgenden Tag gaben, einem denkwürdigen und ruhmreichen Tag für Frankreich?

Der König bricht von Versailles in einer sehr einfachen Kutsche auf, in der sich mit ihm die Herren Prinz *de Beauveau*, Herzog *de Villeroy*, Herzog *de Villequier* und Graf

d'Estaing befinden. Hundertfünfzigtausend Bürger in Waffen bilden zwei Spaliere von Versailles nach Paris.

Inmitten dieser glanzvollen Miliz, ohne andere Garden als die Herzen seiner treuen Untertanen, begibt sich der König in die Hauptstadt. Bei seiner Ankunft auf dem Platz Ludwigs XV. wird er von den Wahlmännern von Paris und dem Stadtrat empfangen: Herr Bailly, der an ihrer Spitze steht, überreicht ihm die Schlüssel der Stadt. Bald erfährt man, dass er dort seinen Einzug halten wird. Alle Herzen fliegen ihm entgegen. Man erwarte nicht, ihn von diesem gewohnten Gefolge umgeben zu sehen, das vielleicht die Menge beeindruckt, das aber nur dazu dient, die Könige unerreichbar für ihre Untertanen zu machen. Ludwig XVI. hat dies nicht nötig. Allein, mit seinem Volk, ist er tausend Mal größer als inmitten seines Hofes und sein Einzug ist nur umso prunkvoller und prächtiger; er bietet ein einzigartiges und bewegendes Schauspiel, das niemals von denjenigen vergessen werden kann, die seine glücklichen Zeugen ge-

wesen sind. Die ganze Garde von Paris, Frauen, die Ölzweige tragen, eine zahlreiche Reiterei, gebildet aus der schönsten Jugend, das Regiment der Garden, die Wahlmänner der Hauptstadt und die Vertreter der Nation, sie alle gehen der Kutsche des Bürgerkönigs voran und begleiten sie. Welch ruhmreicher Zug! Hat man jemals einen ähnlichen gesehen? Die Luft hallt wieder vom Lärm der Kanone, der Glocken und der Trommeln; aber man hört nur die Freudenrufe einer riesigen Volksmenge, die tausend und tausend Mal wiederholt: „Es lebe die Nation! Es lebe der König!... Es lebe der König! Es lebe die Nation!“

Unter diesen Beifallsrufen kommt der König im großen Saal des Hôtel de Ville an, wo man seinem Patriotismus und seinen Tugenden einen Thron errichtet hat. Kaum hat er Platz genommen, als er die Freude ausdrücken will, die er hat, sich inmitten seines Volkes zu sehen. Aber die angenehme Ergriffenheit, die sein Herz empfindet, erlaubt ihm nicht, zu sprechen. Er bittet Herrn Bailly, der Übermittler seiner Gefühle

zu sein und der Nationalversammlung zu sagen, dass er diesen Tag als den schönsten Tag seines Lebens betrachte.

Herr *Moreau de Saint-Méry*, Präsident der Wahlmänner, richtet an Seine Majestät eine Rede voller Erhabenheit und Empfindsamkeit. Der Herr Graf *de Lally-Tolendal* spricht anschließend, und nachdem er die Aufmerksamkeit aller Herzen durch die rührende Schilderung der Wohltaten des Königs und der Dankbarkeit der Nation erweckt hat, fügt er hinzu: „SIRE, Ihr seht sie, diese edelmütigen und empfindsamen Untertanen, die Euch abgöttisch lieben: Hört ihre Beschwerden; lest auf ihren Gesichtern; dringt in ihre Herzen ein, Ihr werdet dort nur den Ausdruck der Liebe und der Treue sehen: Es gibt keinen einzigen unter ihnen, der nicht bereit wäre, für Euch sein Blut bis zum letzten Tropfen zu vergießen.“ Bei seinen letzten Worten erheben all diejenigen, die den Saal füllen, gleichzeitig die Hand und diese erhabene und unerwartete Geste sagt zur Genüge, dass ihre Herzen und ihr Leben ihrem König gehören. Dieser

Fürst ist von einem so schönen Zeugnis der Liebe gerührt: Man sieht aus seinen Augen Tränen der Freude und der Rührung fließen.

Dann bietet ihm Herr Bailly eine Kokarde an, ähnlich derjenigen, die alle Bürger tragen. Der König heftet sie an seinen Hut, bedeckt sich, zeigt sich an einem Fenster und bezeugt seinem Volk seine Freude. Neue Beifallsrufe lassen sich hören. Jeder sagt sich: „*Der König hat die Kokarde.*“ Welch ruhmreicher Augenblick, Welch glücklicher Augenblick für den Fürsten und für seine Untertanen! Es ist keine drei Tage her, dass diese Kokarde das Zeichen der Verzweiflung und des Todes war; und sie wird heute das Pfand eines ewigen Bündnisses zwischen dem Thron und der Nation.

Herr Bailly hat in zwei Worten dieses große Ereignis beschrieben, indem er zum König, als er Paris betrat, sagte: „*Sire, ich bringe Eurer Majestät die Schlüssel ihrer guten Stadt Paris; es sind dieselben, die Heinrich IV. angeboten wurden; er hatte sein Volk zurückgewonnen, hier ist es das Volk, das seinen König zurückgewonnen hat.*“

Besondere Anmerkungen.

I. Es ist gut, den Bürgern der Provinzen die großartige Wirkung, die der Tag des 14. hier hervorgebracht hat, mitzuteilen. Man nennt ihn auch den Tag der Wunder. Schon am folgenden Tag, dem 15., hat sich ein völliger Wandel in den Gemütern vollzogen. Herr *de Crosne*, Polizeileutnant, schickt dem Komitee des Hôtel de Ville seinen Rücktritt. Der Herr Baron d'Ogny, der fürchtet, dass man den Verdacht hat, dass das Vertrauen in die Post missbraucht wird, lässt dasselbe Komitee bitten, Wahlmänner zu ernennen, um den Versand und die Verteilung der Briefe zu überwachen. Sehr hohe Herren von Stand lassen sich in ihren Distrikten einschreiben. Einige halten Bürgerwache. In Versailles erklären die Mitglieder der Mehrzahl des Adels und der Minderzahl des Klerus, dass sie von sich aus all ihre Einsprüche und all ihre Vorbehalte gegen die vollständige Vereinigung zurückziehen. Daher sagten einige grausame Witz-

bolde, dass die berühmte Frage der Beratung nach Ständen oder nach Köpfen soeben für immer durch die Bürger von Paris entschieden worden sei.

2. Man ist jetzt damit beschäftigt, die Bastille abzureißen. Ganz Paris geht dieses ehemalige Bollwerk des ministeriellen Despotismus besichtigen. Jeder will den Ruhm haben, davon einen Stein abzuschlagen. Weil man im Augenblick der Übergabe dieser Festung nicht daran dachte, die Archive fortzubringen, wurden sie der Allgemeinheit preisgegeben. Es gibt sehr interessante Stücke, die in den Händen von jedermann sind; vor allem Verzeichnisse, die die Grausamkeiten bezeugen, die von den Ministern unter der Herrschaft von Ludwig XIV. und Ludwig XV. begangen wurden. Man wird darüber aufgrund der folgenden Abschnitte urteilen, die wortgetreu einem dieser Verzeichnisse entnommen wurden, in denen die größte Ordnung herrscht und in denen in verschiedenen Spalten die Namen der Häftlinge, die Zeit und der Grund ihrer Haft mit

den Namen der Minister, die den Befehl ihrer Einlieferung und ihrer Entlassung unterzeichnet haben, aufgeschrieben sind. Vor allem die Gründe der Haft hat man zum Sammeln für geeignet gehalten, weil sie manchmal von Bemerkungen begleitet sind und weil sie beweisen, dass die Minister zu allen Zeiten ihr Spiel mit der Freiheit der Bürger getrieben haben.

LISTE einiger Personen, die zu verschiedenen Zeiten in die Bastille gebracht wurden, mit den Gründen ihrer Haft.

Herr *André Dubuisson*, falscher Hexenmeister, weil er dem *Herzog d'Olonne* den Teufel zeigte, weil er von ihm Geld genommen hat (I).

(I) Der Autor dieser Seiten weist darauf hin, dass er sich eine sorgsame Pflicht auferlegt hat, nichts an den eigentlichen Ausdrücken des Verzeichnisses zu ändern, bei dem man vielleicht erstaunt sein wird, dass man soviel Naivität und Gutgläubigkeit in es legte. Aber man konnte nicht vermuten, dass es jemals den Tag erblickte.

Besagter *Girard*, wegen Spionage ohne dazu vom Ministerium autorisiert zu sein; eingeliefert 1751, entlassen 1762 und nach Vincennes gebracht von Herrn *Framboisier*, Polizeiinspektor.

Vater *Toussaint*, Rekollekt, Verkünder falscher Auffassungen.

Herr *de la Fosse*, 1751, weil er Frau *de Montboissier* den Teufel zeigte.

Die Herren *Laby* und *d'Autin*, angeklagt wegen übler Äußerungen, für die man keinen Beweis hatte; *ein Jahr lang gefangen gehalten*.

Herr *de Morvan*, Pfarrer von Vincennes, Verkünder übertriebener Auffassungen gegen den Jansenismus.

Herr *de Veaugean*, wegen Drohungen gegen den Kriegsminister.

François *Forcassi*, Italiener, 1732, ein Spitzbube, der am Hofe die Herren von Stand betrog, indem er ihnen Mittel gab, um jünger zu werden.

Herr *Malbec*, Intrigant, weil er dem Herzog de Nivernois geholfen hat, sich zu ruinieren. *In der Spalte der Bemerkungen heißt es*: Dieser Mann hat eine hübsche Frau.

Der Graf *d'Avergne*, Jansenist, der seinem Sohn beibrachte, Konvulsionen zu haben.

Der Herzog de *Fitzjames*, weil er Herrn *Alexandre*, den Chef des Kriegsbüros, bedroht hat.

Herr *Ledoux* Sohn, von Herrn *Pâris* durch ein Wunder geheilt.

Fräulein *Faulin*, Konvulsionärin.

Fräulein *Angélique Noel*, weil sie bei ihrem Vater Fensterscheiben in einer Konvulsion zerbrochen hat.

Herr *Aubert*, Tagelöhner, wegen Verstoßes gegen die Verfassung.

Herr *Desforges*, wegen Versen gegen den König, gebracht zum Mont Saint-Michel und in den Käfig gesperrt.

Herr *Chassan*, wegen übler Worte gegen den König, die Marquise *de Pompadour* und den Herzog *de Richelieu*.

Herr *de Bergeron*, wegen Versen gegen Madame *de Pompadour*.

Der Herr Graf *de Thélis*, wegen Intrigen am Hof und weil er dem König auf der Jagd ein Bittgesuch überreichen wollte.

Herr *Fageol*, Verschwender, Intrigant..., festgehalten, weil er das staatliche Post-siegel gehabt hatte.

Der Herr Chevalier *de Mouy*, weil er ver-säumt hatte, die Befehle des Herrn Polizei-leutnants auszuführen.

Herr *de Monchenu*, Stallmeister des Kö-nigs, weil er seinen Diener getötet hatte (I).

Herr *Robert de Moncamp*, verhaftet, mit einem anderen verwechselt. *Man sieht nicht, wann er entlassen wurde.*

Herr * * wegen Beleidigung von Fräulein Julie, Schauspielerin an der Oper.

Die besagten * * * Autoren, Verkäufer und Graveure des Almanach du Diable.

Françoise *Aubillard*, weil sie bei sich zu Hause Versammlungen abhielt, um das Her-vorrufen von Konvulsionen zu lernen.

Der Abbé *Brunet*, Priester, Beichtvater der Konvulsionäre.

(I) Dieser wurde nur acht Tage gefangen gehalten, ohne dass gesagt wird, dass er anders-wohin gebracht worden sei. So dienten die Gefängnisse der Bastille, die so viele unschuldige Opfer einschlossen, auch dazu, die wahren Schul-digen dem Schwert der Justiz zu entziehen.

Besagter... Diener, vorsichtshalber festgenommen und weil er etwas über die Angelegenheiten seines Herrn wissen konnte.

Der Herr Abbé *Morellet*, verdächtigt, an den *Nouvelles ecclésiastiques* mitzuarbeiten.

Jean *Doublet*, genannt *Carpentier*, 1746, ein Gottloser, wert verbrannt zu werden.

Herr *Marmontel* und besagter *Bury*, sein Diener, Autor einer Parodie gegen den Herrn Herzog *d'Aumont*.

Das genügt völlig, um die Einnahme und die Zerstörung der Bastille zu rechtfertigen, auf deren Trümmern man ein Denkmal für DIE FREIHEIT errichten wird.

3. Herr Necker, den der König zurückruft, wird mit Ungeduld erwartet. Die Theater werden erst bei seiner Rückkehr geöffnet werden. Gab es jemals einen größeren Triumph für einen tugendhaften Minister. Dieser neue Sully wird ohne Zweifel Freudenstränen vergießen, wenn er den angebeteten Monarchen wiedersieht, der uns an die Güte von Heinrich IV. erinnert, den er sich soeben zum Vorbild genommen hat.

Zeittafel*

1722 Krönung Ludwigs XV.

Während der Herrschaft Ludwigs XV. (bis 1774) erlebte Frankreich eine Zeit kultureller Blüte. Außenpolitische Misserfolge und der ausschweifende Lebensstil des Königs führten jedoch zum Ansehensverlust des Hofes und einer zunehmenden Staatsverschuldung.

Febr. 1745 Madame de Pompadour (Jeanne-Antoinette Poisson) wird die Geliebte Ludwigs XV.

Die am 29. Dezember 1721 in Paris geborene Tochter eines Armeelieferanten war die erste offizielle Mätresse eines französischen Königs, die aus bürgerlichen Verhältnissen stammte. Die gebildete und kunstverständige Frau ließ die ihr vom König geschenkten Besitztümer mit großem Aufwand umbauen und ausschmücken, wodurch sie bei der Bevölkerung in den Ruf einer Verschwenderin von Staatsgeldern geriet.

Auch beim höfischen Adel wurde Madame de Pompadour, die großen politischen Einfluss besaß, aufgrund ihrer Herkunft nicht geachtet. In Frankreich kursierten Gedichte, in denen der Hof von Versailles mit deutlichen Worten verspottet wurde. So hieß es in einem dieser Gedichte über Ludwig XV. und Madame de Pompadour:

„Qu’une batarde de catin
A la cour se voie avancée,
Que dans l’amour et dans le vin

* Auszug aus Kuhn, 2009, pp. 31-68

Louis cherche une gloire aisée,
 Ah! le voilà, ah! le voici
 Celui qui n'en a nul souci.

[Dass eine Hurentochter
 Es in Versailles so weit gebracht hat,
 Dass Ludwig in der Liebe und im Wein
 Leichten Ruhm zu finden hofft,
 Na also, da ist er nun,
 Der sich um nichts zu sorgen braucht.]“

(Darnton, 2002, p. 87)

18.10.1748 Zweiter Aachener Friede

Mit dem Zweiten Aachener Frieden endete der Österreichische Erbfolgekrieg (1740-1748). In ihm kämpfte Frankreich mit Spanien, Bayern, Preußen, Sachsen, Schweden, Neapel, Kurpfalz und Kurköln gegen Österreich, Großbritannien und die Niederlande. Bei der französischen Bevölkerung rief der Friedensschluss große Empörung hervor, da Frankreich die von ihm gemachten Eroberungen (Österreichische Niederlande, niederländische Grenzstädte) ohne entsprechende Gegenleistung zurückgab und sein Kriegsziel einer deutlichen Schwächung Österreichs nicht erreichte.

1756-1763 Siebenjähriger Krieg

Frankreich kämpfte an der Seite von Österreich und Russland gegen Preußen und Großbritannien. Als Folge des Krieges verlor

Frankreich einen Großteil seiner Kolonien. Die französische Staatsverschuldung stieg stark an.

8.7.1760 Gefecht auf dem Restigouche River

Auf dem in den Sankt-Lorenz-Golf mündenden Fluss Restigouche errang die Royal Navy einen entscheidenden Sieg über die französische Flotte. Es war das letzte Gefecht zwischen englischen und französischen Schiffen in nordamerikanischen Gewässern während des Franzosen- und Indianerkrieges. Mit ihrem Sieg sicherten sich die Briten ihre Vorherrschaft in Kanada.

1769 Madame du Barry (Marie-Jeanne Bécu) wird offizielle Mätresse Ludwigs XV.

Marie-Jeanne Bécu wurde 1743 in Lothringen als uneheliche Tochter einer Näherin geboren. Sie zog 1758 nach Paris, wo sie als Verkäuferin in einem vornehmen Modegeschäft arbeitete und später Kurtisane in den höheren Gesellschaftsschichten der Hauptstadt wurde.

Die attraktive Frau erweckte die Aufmerksamkeit Ludwigs XV., der sie zu seiner Geliebten machte und mit Geld und wertvollen Geschenken überhäufte. Um ihr einen Adelstitel zu geben und damit den offiziellen Zugang zum Hof von Versailles zu ermöglichen, wurde sie der Form halber mit dem Grafen Guillaume du Barry verheiratet. Im Jahre 1774 gelang es ihr zusammen mit Kanzler Maupeou, den mächtigen Minister Étienne-François, Duc de Choiseul, zu stürzen. Aufgrund ihrer

Herkunft und Vorgeschichte war Madame du Barry Ziel zahlreicher bissiger Texte. In einem hieß es:

„Sie kommt geradewegs vom Bordell auf den Thron, stürzt den mächtigsten und gefürchtetsten Minister, zerrüttet die Verfassung der Monarchie, beleidigt die königliche Familie, den mutmaßlichen Erben des Throns und seine erlauchte Gemahlin durch ihren unglaublichen Luxus, durch ihre unverschämten Reden, [und beleidigt] die ganze Nation, die Hungers stirbt, durch ihre prahlerischen Reden und die bekannten Räubereien der roués in ihrer Umgebung, denn zu ihren Füßen sieht sie nicht nur die Großen des Königreichs und die Minister kriechen, sondern die Prinzen königlichen Geblüts, ausländische Gesandte und gar die Kirche, die ihre Skandale und Ausschweifungen gutheißt.“

(Darnton, 1985, p. 39)

Am 8. Dezember 1793 wurde Madame du Barry in Paris guillotiniert.

10.5.1774 Tod Ludwigs XV.;

Regierungsantritt Ludwigs XVI.

Im Laufe der Regierungszeit Ludwigs XVI. verschlechterte sich die finanzielle Situation des französischen Staates. Während der Erste (Klerus) und der Zweite Stand (Adel) von Steuern weitgehend befreit waren, wurde der Dritte Stand von den verschiedensten Abgaben bedrückt. Vor allem die Bauern und die unteren

sozialen Schichten in den Städten litten unter der als äußerst ungerecht empfundenen Abgabenlast.

Ludwig XVI. strebte zur Lösung des Schuldenproblems Reformen an, scheiterte jedoch am Widerstand der beiden privilegierten Stände. Im Jahre 1788 sah sich der König wegen der katastrophalen Finanzlage des Staates schließlich gezwungen, für den 5. Mai 1789 die Generalstände einzuberufen.

1775-1783 Amerikanischer Unabhängigkeitskrieg

Die dreizehn britischen Kolonien in Nordamerika lösten sich von Großbritannien und gründeten die Vereinigten Staaten von Amerika. Frankreich half den Aufständischen zunächst mit Waffen und trat 1778 in den Krieg gegen Großbritannien ein. Im Jahre 1780 wurde ein französisches Expeditionskorps zur Unterstützung der Amerikaner entsandt. Der Einsatz der Flotte Frankreichs war für den Ausgang des Krieges von größter Bedeutung.

Die französischen Freiwilligen, die am Amerikanischen Unabhängigkeitskrieg teilnahmen, wurden in ihrer Heimat als Kämpfer für die Freiheit gefeiert. Einer der bekanntesten war Marquis de La Fayette (1757-1834), der während der Französischen Revolution eine bedeutende Rolle spielen sollte. Durch die enormen Kriegskosten verschlimmerte sich die Finanzmisere Frankreichs in erheblichem Maße.

4.7.1776 Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten von Amerika

Unter dem Einfluss der naturrechtlichen Gedanken des englischen Philosophen John Locke (1632-1704) heißt es hierin:

„Wir halten diese Wahrheiten für offenbar und keines weiteren Beweises bedürftig: Dass alle Menschen gleich sind von Geburt, dass sie von ihrem Schöpfer mit gewissen, unveräußerlichen Rechten ausgestattet sind, dass zu diesen Leben, Freiheit und das Streben nach Glück gehören; — dass, um diese Rechte zu sichern, Regierungen unter den Menschen eingerichtet sind, welche ihre rechtmäßige Gewalt von der Zustimmung der Regierten herleiten. So oft eine Regierungsform diesen Endzwecken verderblich wird, hat das Volk das Recht, sie zu ändern oder abzuschaffen, eine neue Regierung einzusetzen und diese auf solchen Grundsätzen aufzubauen und ihre Befugnisse in solche Formen zu kleiden, die die Sicherheit und das Glück des Volkes zu gewährleisten scheinen.“

(Franz, 1964, p. 3)

19.10.1781 Kapitulation der britischen Armee unter Lord Cornwallis bei Yorktown

Die Schlacht von Yorktown war ausschlaggebend für den Ausgang des Amerikanischen Unabhängigkeitskrieges. Auf amerikanischer Seite kämpfte ein französisches Expeditionskorps, das zu einem großen Teil aus Deutschen bestand.

3.9.1783 Zweiter Vertrag von Paris: Anerkennung der Vereinigten Staaten von Amerika durch Großbritannien

1785-1786 Halsbandaffäre

Bei dem Schmuckstück, das der Affäre ihren Namen gab, handelte es sich um ein prachtvolles Diamantencollier, das die Pariser Juweliere Böhmer und Bassenge angefertigt hatten. Sein Wert belief sich auf sagenhafte 1.600.000 Livres. Die Juweliere hatten vergebens versucht, das Halsband sowohl am französischen als auch an anderen europäischen Höfen zu verkaufen.

Im Mittelpunkt der Affäre stand der eitle Kardinal Louis de Rohan. Er war bei der französischen Königin Marie-Antoinette in Ungnade gefallen, da er während seiner Botschaftertätigkeit am Wiener Hof Kaiserin Maria-Theresia über den leichtsinnigen Lebenswandel ihrer Tochter informiert hatte. Der ehrgeizige Kardinal strebte um jeden Preis danach, sich mit der Königin auszusöhnen; wahrscheinlich wollte er in die Position des französischen Premierministers aufsteigen.

Hier betrat nun die Hochstaplerin Jeanne de Valois, Comtesse de la Motte, die Bühne. Es gelang ihr, bei Kardinal Rohan den falschen Eindruck zu erwecken, dass sie gute Kontakte zur Königin besäße. Sie bot sich als Vermittlerin zwischen Marie-Antoinette und dem Kardinal an und ließ ihm gefälschte Briefe zukommen, die angeblich von der Königin stammten und bei Rohan den Eindruck erweckten, die Königin liebe ihn.

Die Comtesse organisierte sogar ein Treffen zwischen dem Kardinal und einer vorgeblichen „Königin“ im Park von Versailles, wobei deren Rolle von einer der Königin gleichenden Prostituierten gespielt wurde. Rohan fiel auf den Trick herein und lieh in der Folgezeit der Comtesse hohe Geldbeträge, die diese angeblich der Königin für gute Zwecke gab. In Wirklichkeit finanzierte die Hochstaplerin mit dem Geld ihren aufwändigen Lebensstil und belog ihre Umgebung weiterhin mit ihren erfundenen Kontakten zu Marie-Antoinette.

Die Comtesse machte sich das Streben Rohans nach der Gunst der Königin auch zunutze, als sie ihn fälschlicherweise wissen ließ, dass Marie-Antoinette das Halsband der Juweliere Böhmer und Bassenge kaufen wolle. Dabei solle der Kardinal als Vermittler auftreten. Dieser nahm Kontakt mit den Juwelieren auf und legte ihnen ein im Auftrag der Comtesse gefälschtes, angeblich von der Königin unterschriebenes Einverständnis für den Kauf des Colliers vor. Er erhielt das Schmuckstück und übergab es in der Wohnung der Comtesse einem Herrn, der ihm als Diener der Königin vorgestellt wurde. Der Comte de la Motte machte sich daraufhin mit dem Halsband nach London davon, wo die Diamanten einzeln verkauft wurden. Der Schwindel flog auf, als die Juweliere kein Geld erhielten und sich direkt an die Königin wandten.

Am 15. August 1785, dem Tag von Mariä Himmelfahrt, wurde Kardinal Rohan, der auch Hofgeistlicher des Königs war, in Versailles vor aller Augen verhaftet und in der Bastille eingesperrt. Der Aufsehen erregende Prozess fand vor dem Pariser Parlament statt. Am 31. Mai 1786 wurde das Urteil verkündet.

Die Comtesse wurde zu einer lebenslänglichen Haftstrafe, zum Staupbesen und zur Brandmarkung verurteilt. Ihr abwesender Gatte erhielt eine lebenslängliche Galeerenstrafe. Der Fälscher der Briefe, der schon in die Schweiz geflüchtet war, wurde mit Verbannung bestraft. Freigesprochen wurde dagegen Kardinal Rohan.

Für Marie-Antoinette war dieser Freispruch eine Beleidigung, da er die Vermutung zuließ, die französische Königin gewähre für ein Halsband ein Stelldichein. Obwohl Marie-Antoinette in der Angelegenheit wahrscheinlich unschuldig war, stand für die öffentliche Meinung das Urteil fest. Sie sah in Rohan ein Opfer der Machenschaften der Königin und begrüßte seinen Freispruch. Mit der Halsbandaffäre erreichte das Ansehen Marie-Antoinettes bei der Bevölkerung seinen Tiefpunkt. Ihr verschwenderischer Lebensstil, die kostspielige Günstlingswirtschaft und ihre Verstöße gegen das Hofzeremoniell von Versailles hatten in den vorangegangenen Jahren ihrem Ruf bereits erheblich geschadet.

Sept. 1787 Einmarsch preußischer Truppen in die Republik der Sieben Vereinigten Niederlande

Mit dem militärischen Eingreifen Preußens wurde die Macht des Statthalters Wilhelm V. Batavus Prinz von Oranien (1748-1806) wiederhergestellt. Die Herrschaft des mit der Schwester des preußischen Königs verheirateten Statthalters war von der Patriotenpartei angefochten worden. Während Frankreich auf Seiten der Patriotenpartei stand, wurde Wilhelm V. von Preußen und England unterstützt. Angesichts der preußischen und englischen

Drohungen wagte Frankreich nicht, militärisch aktiv zu werden. Am Ende des Konflikts, der in ganz Europa erhebliches Aufsehen erregte, mussten 40.000 Anhänger der Patriotenpartei das Land verlassen, vor allem nach Frankreich und den Österreichischen Niederlanden.

5.5.1789 Eröffnung der Generalstände in Versailles

17.6.1789 Die Abgeordneten des Dritten Standes erklären sich zur Nationalversammlung.

20.6.1789 Die Abgeordneten leisten im Ballhaus zu Versailles den Schwur, sich nicht zu trennen, bis Frankreich eine Verfassung erhalten habe.

14.7.1789 Sturm auf die Bastille

Nach der Entlassung des Finanzministers Jacques Necker (1732-1804) am 11.7.1789 spitzte sich die revolutionäre Lage in Paris dramatisch zu. Als die Nachricht von seiner Entlassung am 12.7., einem Sonntag, in der Hauptstadt bekannt wurde, strömte eine große Menschenmenge im Palais Royal zusammen. Hier forderte sie der Anwalt Camille Desmoulins auf, sich zu bewaffnen. Ein Demonstrationzug, der eine Wachsbüste des beliebten Finanzministers vor sich hertrug, stieß in den Tuileries mit den Dragonern des Prince de Lambesc zusammen. Es gab mehrere Opfer. In Paris kam es zu weiteren Kämpfen zwischen königstreuen

Soldaten und den Französischen Garden, die zu den Aufständischen übergelaufen waren.

In der Nacht vom 13. auf den 14. Juli wurden die Läden der Waffenhändler geplündert und die Tore der um Paris verlaufenden Zollmauer zerstört. Am Morgen des 14. Juli stürmte eine riesige Menschenmenge das „Hôtel des Invalides“, wo die Revolutionäre mehrere Kanonen und tausende Gewehre erbeuteten. Anschließend wurde die im Osten von Paris gelegene Bastille von Aufständischen angegriffen. Sie vermuteten hier zu Recht eine große Menge Pulver. Nach etwa siebenstündiger Belagerung, bei der zahlreiche Revolutionäre ihr Leben verloren, fiel mit der Bastille das verhasste Symbol des Despotismus. Ihr Gouverneur, Bernard René de Launay, wurde getötet. Man steckte den Kopf de Launays auf eine Pike und trug ihn im Triumph durch die Straßen.

4./5.8.1789 Abschaffung des Feudalsystems und der Privilegien; Zulassung aller Bürger zu den zivilen und militärischen Ämtern; Bauernbefreiung

In ihrer berühmten Nachtsitzung vom 4. auf den 5. August 1789 beschlossen die Abgeordneten der Nationalversammlung die Abschaffung der Privilegien und der Leibeigenschaft. Alle Bürger wurden zu den zivilen und militärischen Ämtern zugelassen. In dieser Nacht fand das Ancien Régime sein Ende.

Am Schluss der Sitzung fasste ihr Präsident die Beschlüsse wie folgt zusammen:

„Aufhebung der Leibeigenschaft und der Toten Hand, unter welcher Bezeichnung auch immer diese praktiziert wird.

Möglichkeit der Auslösung der Feudalabgaben.

Aufhebung der gutsherrlichen Gerichtsbarkeit.

Abschaffung des ausschließlichen Jagdrechts, der Taubenschläge und der Kaninchenhege.

Anstelle des Zehnten Besteuerung in Geld. Möglichkeit der Auslösung aller Zehnten jeglicher Art.

Aufhebung aller Privilegien, einschließlich der Steuerfreiheiten. Steuergleichheit bei jedem Steuertyp mit Beginn des Jahres 1789, genaue Regelungen ergehen noch durch die Provinzstände. Zulassung aller Bürger zu zivilen und militärischen Posten. Erklärung über eine bald zu errichtende kostenfreie Gerichtsbarkeit und Abschaffung des Ämterkaufs.

Abschaffung besonderer Provinz- oder Städteprivilegien.

Erklärung der Abgeordneten mit bindendem Mandat, an ihre Wähler zu schreiben, um deren Zustimmung zu erhalten.

Aufhebung mehrerer Städteprivilegien, so die von Paris, Lyon, Bordeaux usw.

Abschaffung des Jus deportus und des Vacat, der Annaten und des mehrfachen Pfründenbesitzes.

Abschaffung der ohne Rechtstitel erlangten Pensionen.

Reform der Zünfte.

Zur Erinnerung an diesen Tag soll eine Medaille geprägt werden. Ein feierliches Tedeum, eine Abordnung soll zum König geschickt werden, um ihm im Namen der Versammlung den Titel ‚Erneuerer der französischen Freiheit‘

mit der Ehrung der Versammlung zu überbringen und ihn zu bitten, persönlich am Tedeum teilzunehmen.“

(Lautemann, 1981, p. 197-198)

26.8.1789 Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte

Am 26. August 1789 wurde die Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte auf Vorschlag des Marquis de La Fayette von der Nationalversammlung verkündet. Sie umfasst 17 Artikel und lautet:

„Da die Vertreter des französischen Volkes, die sich als Nationalversammlung konstituiert haben, festgestellt haben, dass die Unkenntnis, das Vergessen oder die Verachtung der Menschenrechte die alleinigen Ursachen des allgemeinen Unglücks und der Verderbtheit der Regierungen sind, haben sie beschlossen, die natürlichen, unveräußerlichen und heiligen Rechte des Menschen in einer feierlichen Erklärung niederzulegen, damit diese Erklärung allen Angehörigen der Gesellschaft ständig vor Augen steht und sie dauernd an ihre Rechte und Pflichten erinnert; damit die Handlungen der Legislative wie der Exekutive jederzeit mit dem Ziel jeder politischen Einrichtung verglichen werden können und dadurch größere Achtung genießen; damit die Ansprüche der Bürger, die sich künftig auf einfache und unbestreitbare Prinzipien gründen, sich immer auf die Erhaltung der Verfassung und das Allgemeinwohl richten mögen.

Daher erkennt und erklärt die Nationalversammlung, in Gegenwart und unter dem Schutz des Höchsten Wesens, folgende Menschen- und Bürgerrechte:

Artikel 1. Die Menschen werden frei und gleich an Rechten geboren und bleiben es für immer. Standesunterschiede dürfen nur im allgemeinen Nutzen begründet sein.

Art. 2. Das Ziel jeder politischen Vereinigung ist die Erhaltung der natürlichen und unveräußerlichen Rechte des Menschen. Diese Rechte sind Freiheit, Eigentum, Sicherheit und Widerstand gegen Unterdrückung.

Art. 3. Der Ursprung jeder Souveränität liegt wesentlich in der Nation. Keine Körperschaft, kein Individuum kann eine Gewalt ausüben, die nicht ausdrücklich von ihr ausgeht.

Art. 4. Die Freiheit besteht darin, alles tun zu können, was einem anderen nicht schadet. So haben die natürlichen Rechte jedes Menschen keine anderen Grenzen als die, die den anderen Mitgliedern der Gesellschaft den Genuss der gleichen Rechte sichern. Diese Grenzen können nur durch das Gesetz bestimmt werden.

Art. 5. Das Gesetz hat nur das Recht, Handlungen, die für die Gesellschaft schädlich sind, zu verbieten. Alles, was nicht durch das Gesetz verboten ist, kann nicht verhindert werden, und niemand kann gezwungen werden zu tun, was nicht vom Gesetz angeordnet ist.

Art. 6. Das Gesetz ist der Ausdruck des allgemeinen Willens. Alle Bürger haben das Recht, persönlich oder durch ihre Vertreter an seiner Formulierung Anteil zu

nehmen. Es soll für alle gleich sein, sowohl wenn es beschützt, als auch wenn es bestraft. Da alle Bürger in seinen Augen gleich sind, sind sie gleichermaßen zu allen Würden, Posten und öffentlichen Ämtern nach ihren Fähigkeiten zugelassen, ohne andere Unterschiede als die, die sich aus ihren Tugenden und Talenten ergeben.

Art. 7. Kein Mensch kann in anderen als den durch das Gesetz bestimmten Fällen und außerhalb der Formen, die es vorschreibt, angeklagt, verhaftet und gefangengehalten werden. Diejenigen, die willkürliche Ordnern beantragen, ausfertigen, vollziehen oder vollziehen lassen, sollen bestraft werden. Andererseits muss jeder Bürger, der kraft des Gesetzes vorgeladen oder festgenommen wird, auf der Stelle gehorchen. Er macht sich durch Widerstand strafbar.

Art. 8. Das Gesetz soll nur offensichtlich und unbedingt notwendige Strafen verhängen. Und niemand kann kraft eines Gesetzes bestraft werden, das nicht vor dem Vergehen erlassen, verkündet und rechtlich angewandt worden war.

Art. 9. Da jeder Mensch so lange für unschuldig gehalten wird, bis er schuldig gesprochen worden ist, soll, wenn seine Verhaftung als unumgänglich betrachtet wird, jede Härte, die nicht unabdingbar ist, um sich seiner Person zu versichern, durch das Gesetz streng unterdrückt werden.

Art. 10. Niemand darf wegen seiner Meinungen, selbst in religiösen Fragen, behelligt werden, solange ihre Äußerung nicht die durch das Gesetz festgelegte öffentliche Ordnung stört.

Art. 11. Der freie Austausch der Gedanken und Meinungen ist eines der kostbarsten Menschenrechte. Jeder Bürger kann also frei reden, schreiben, drucken, mit der Einschränkung, dass er die Verantwortung für den Missbrauch dieser Freiheit in den durch das Gesetz bestimmten Fällen übernehmen muss.

Art. 12. Die Sicherung der Menschen- und Bürgerrechte erfordert Ordnungskräfte. Diese Kräfte sind also zum Vorteil aller geschaffen und nicht zum besonderen Nutzen derer, denen sie anvertraut sind.

Art. 13. Für den Unterhalt der Ordnungskräfte und für die Kosten der Staatsverwaltung ist eine allgemeine Steuer unbedingt notwendig. Sie soll gleichmäßig auf alle Bürger im Verhältnis zu ihrem Vermögen verteilt werden.

Art. 14. Die Bürger haben das Recht, selbst oder durch ihre Vertreter die Notwendigkeit der öffentlichen Steuer festzustellen, sie frei zu bewilligen, ihre Verwendung zu überwachen und den Steuersatz, ihre Veranlagung, die Art der Einziehung und die Dauer zu bestimmen.

Art. 15. Die Gesellschaft hat das Recht, von jedem öffentlichen Beamten Rechenschaft über seine Amtsführung zu fordern.

Art. 16. In einer Gesellschaft, in der die Rechte nicht verbürgt sind und die Gewaltenteilung nicht gewährleistet ist, gibt es keine Verfassung.

Art. 17. Da das Eigentum ein unverletzliches und heiliges Recht ist, kann es niemandem weggenommen werden, wenn es nicht die nach dem Gesetz festgestellte, öffentliche Not-

wendigkeit offensichtlich erfordert, und auch dann nur unter der Bedingung einer gerechten Entschädigung im voraus.“

(Paschold; Gier, 2005, p. 95-98)

- 5./6.10.1789 Zug der Marktfrauen nach Versailles. Ludwig XVI. wird gezwungen, nach Paris umzuziehen. Die Nationalversammlung folgt ihm.**
- 2.11.1789 Verstaatlichung der Kirchengüter**
- 21.3.1790 Abschaffung der verhassten Salzsteuer („gabelle“)**
- 19.6.1790 Dekret über die Abschaffung des Adels**
- 12.7.1790 Zivilverfassung des Klerus**
- 14.7.1790 Föderationsfest**
- 23.11.1790 Einführung einer allgemeinen Grundsteuer**
- 2.3.1791 Aufhebung der Zünfte und Korporationen**
- 20./21.6.1791 Der Fluchtversuch der königlichen Familie scheitert in Varennes.**

27.8.1791 Deklaration von Pillnitz

In der Deklaration von Pillnitz erklärten sich Kaiser Leopold II. und der preußische König Friedrich Wilhelm II. solidarisch mit Ludwig XVI. Gleichzeitig machten sie ein militärisches Eingreifen jedoch abhängig von einer Übereinstimmung der europäischen Mächte. Diese war allerdings sehr unwahrscheinlich. Vielmehr waren manche Herrscher Europas nicht unglücklich über eine Schwächung Frankreichs durch die Wirren der Revolution. In der Deklaration heißt es:

„Der Kaiser und der König von Preußen haben die Wünsche und Vorstellungen Monsieurs, des ältesten Bruders des Königs von Frankreich und des Grafen Artois, vernommen, und erklären gemeinschaftlich die Situation, in der sich der König von Frankreich gegenwärtig befindet, als ein gemeinsames Interesse für alle Könige Europas. Sie hoffen, dass dieses Interesse nicht verfehlt wird, von den *Mächten* anerkannt zu werden, deren Hilfe angerufen worden ist, und dass sie sich in der Folge nicht weigern werden, *gemeinschaftlich* mit den unterzeichneten Majestäten, gemäß ihren Kräften, die wirksamsten Mittel anzuwenden, um den König in den Stand zu setzen, in *größter Freiheit die Grundlagen eines monarchischen Regiments zu festigen*, die gleichermaßen den Rechten der Souveräne und dem Wohl der französischen Nation entsprechen. *Dann und in diesem Falle* sind der Kaiser und der König von Preußen entschlossen, sofort in wechselseitigem Verständnis mit den notwendigen Hilfsmitteln zu handeln, um gemeinsam den

erstrebten Zweck zu erreichen. In der Voraussetzung werden sie ihren *Truppen die geeigneten Befehle erteilen*, um sie in den Stand zu setzen, einzuschreiten.“

(Grab, 1989, p. 77-78)

In Frankreich stärkte die Deklaration von Pillnitz die Position der Revolutionäre, die durch einen Krieg gegen die alten Mächte eine Stärkung der Revolution erstrebten.

3.9.1791 Verkündigung der französischen Verfassung. Frankreich wird konstitutionelle Monarchie.

14.9.1791 Ludwig XVI. leistet den Eid auf die von der Nationalversammlung erarbeitete Verfassung.

16.12.1791 Brissot spricht sich für den Krieg aus.

Der aus Chartres stammende Jacques-Pierre Brissot de Warville (1754-1793) war einer der führenden Männer der Girondisten. Er befürwortete vehement einen Krieg gegen die Monarchien Europas, um dadurch die Revolution zu festigen.

20.4.1792 Die Revolutionskriege beginnen mit der Kriegserklärung Frankreichs an Österreich.

Während zur Zeit des Ancien Régime die obersten militärischen Ränge den höheren Adligen vorbehalten waren, konnten aufgrund der gesellschaftlichen Umwälzungen der Französischen Revolution mit dem Beginn der Revolutionskriege auch Männer,

die einfacheren Verhältnissen entstammten, durch ihre hervorragenden militärischen Leistungen eine steile Karriere machen. Der bekannteste von ihnen ist Napoleon Bonaparte (1769-1821), der 1794 zum Brigadegeneral ernannt wurde.

29.4.1792 französische Niederlage an der Nordfront

11.7.1792 Preußen tritt in den Krieg gegen Frankreich ein. In Paris wird der nationale Notstand ausgerufen („la patrie en danger“).

25.7.1792 Koblenzer Manifest des Herzogs von Braunschweig, des Oberbefehlshabers der preußisch-österreichischen Truppen

Im Koblenzer Manifest heißt es u.a.:

„Ihre Majestäten (sc. der Kaiser von Österreich und der König von Preußen) erklären ferner auf Ihr kaiserliches und königliches Ehrenwort, dass, wenn das Schloss der Tuileries gestürmt oder sonst verletzt, wenn die mindeste Beleidigung dem Könige, der Königin und der ganzen königlichen Familie zugefügt, nicht unmittelbar für ihre Sicherheit, ihr Leben und ihre Freiheit gesorgt wird, sie eine beispiellose und für alle Zeiten denkwürdige Rache nehmen und die Stadt Paris einer militärischen Exekution und einem

gänzlichen Ruin preisgeben, die Verbrecher selbst aber dem verdienten Tode überliefern werden.“

(Grab, 1989, p. 146-147)

10.8.1792 Erstürmung der Tuilerien; Suspendierung des Königs

Nachdem das Koblenzer Manifest in Paris bekannt wurde, verschärfte sich die revolutionäre Stimmung. Das Volk stürmte das Schloss der Tuilerien, in dem die von der Schweizergarde beschützte königliche Familie wohnte. Die Kämpfe forderten mehrere Hundert Tote; es kam zu grausamen Szenen.

2.-6.9.1792 Septembermorde

Als am 2. September in Paris die Nachricht eintraf, dass preussische Truppen Verdun eingenommen haben, gerieten die Revolutionäre in Panik. Das Gerücht kam auf, die politischen Gefangenen bereiteten einen Ausbruch vor, um die feindlichen Truppen zu unterstützen. Daraufhin wurden die Pariser Gefängnisse gestürmt, mehr als 1.200 Gefangene getötet. Viele der Opfer waren keine politischen Gefangenen, sondern Kriminelle und Prostituierte.

20.9.1792 Sieg der Revolutionstruppen bei Valmy

21.9.1792 Abschaffung des Königtums

25.9.1792 **Ausrufung der einen und unteilbaren französischen Republik**

6.11.1792 **französischer Sieg über Österreich bei Jemappes (Belgien)**

27.11.1792 **Anschluss Savoyens an Frankreich**

21.1.1793 **Hinrichtung Ludwigs XVI.**

März 1793 **Beginn des Aufstandes in der Vendée**

In der Vendée, einem ländlich geprägten Gebiet im Westen Frankreichs, begann im März 1793 ein Aufstand, der sich über lange Zeit hinzog und zur Verwüstung der Vendée führte. Ursachen der Erhebung waren die verhassten Zwangsrekrutierungen, die Empörung der katholischen Bevölkerung über die Verfolgung der eidverweigernden Priester sowie die Tatsache, dass der Verkauf der Nationalgüter vor allem den wohlhabenden Bürgern der Städte, nicht dagegen den einheimischen Bauern zugute kam.

Nach anfänglichen Erfolgen der Vendéer beschloss der Konvent in Paris, dass die Dörfer und Höfe der Vendée verbrannt, die Bevölkerung ins Innere Frankreichs deportiert und die Güter der Aufständischen beschlagnahmt werden. Auf Seiten der republikanischen Truppen waren vor allem die zwölf „höllischen Kolonnen“ („colonnes infernales“) unter General Turreau berüchtigt, die die Vendée mit einem Vernichtungsfeldzug heimsuchten.

Erst im Februar 1795 kam es zu einem Friedensschluss, in dem die Vendéer die Republik anerkannten und ihnen im Gegenzug die Freistellung vom Kriegsdienst, Kultfreiheit und eine zehnjährige Steuerbefreiung gewährt wurden. Ferner erkannte die Republik die Soldaten der Vendéer als besoldete Einheit an.

Auch danach kam die Vendée nicht zur Ruhe und blieb eine Hochburg des Royalismus und des Katholizismus. Der Bürgerkrieg in der Vendée hatte für das Land grausame Folgen. Man schätzt die Zahl der Opfer auf über 150.000, etwa ein Viertel der Bevölkerung. Zahlreiche Dörfer wurden vernichtet, die materiellen Verluste waren verheerend.

- 10.3.1793 Einrichtung des Revolutionstribunals**

- 13.7.1793 Ermordung Jean-Paul Marats (*1743)**

- 23.8.1793 Levée en masse: Wehrpflicht für alle 18- bis
25-jährigen ledigen Männer**

- 5.9.1793 Beschluss des Konvents, den Terror auf die
Tagesordnung zu setzen („la terreur à l’ordre
du jour“)**

- 17.9.1793 Der Konvent beschließt das Dekret über die
Verdächtigen.**

- 5.10.1793 Einführung des Revolutionskalenders**

- 16.10.1793** **Hinrichtung Marie-Antoinettes**
- 31.10.1793** **Hinrichtung von einundzwanzig Abgeordneten der Gironde**
- 14.1.1794** **Napoleon Bonaparte (1769-1821) wird nach der Eroberung von Toulon zum Brigadegeneral befördert.**
- 7.2.1794** **Robespierre hält im Konvent seine Rede „Über die Prinzipien der politischen Moral, von denen sich der Konvent leiten lassen muss“.**

Robespierre versuchte, den Terror mit folgenden Worten zu rechtfertigen:

„Wenn die Aufgabe der Volksregierung im Frieden die Tugend ist, so ist die Triebkraft der Volksregierung in der Revolution die Tugend und der Terror. Ohne Tugend ist der Terror verheerend, und die Tugend ist ohne den Terror machtlos. Der Terror ist nichts anderes als ein schnelles, strenges und unerbittliches Gericht, also eine Erweiterung der Tugend. Er ist nicht als besonderes Prinzip zu sehen, sondern als eine Folge des allgemeinen Prinzips der Demokratie, angewendet auf die dringendsten Bedürfnisse des Vaterlands. Man hat gesagt, Terror sei die Grundlage despotischer Regierungen. Gleich unsere Regierung dem Despotismus? Ja, aber so wie das Schwert, das in der Hand des

Helden der Freiheit glänzt, dem gleicht, mit dem die Satelliten der Tyrannis bewaffnet sind ...

Bezwingt die Feinde der Freiheit durch Terror, und ihr habt recht, denn ihr seid die Gründer der Republik. Die Revolutionsregierung ist der Despotismus der Freiheit gegen die Tyrannis ...“

(Lautemann, 1981, p. 393)

- 24.3.1794** **Hinrichtung des radikalen Revolutionärs Jacques-René Hébert (*1757), des Herausgebers der Zeitschrift „Le père Duchesne“**

- 5.4.1794** **Hinrichtung von Georges Danton (*1759) und seinen Anhängern, die sich für eine Beendigung des Terrors einsetzten**

- 4.6.1794** **Robespierre wird zum Präsidenten der Nationalversammlung gewählt.**

- 8.6.1794** **Robespierre zelebriert das Fest des „Höchsten Wesens“.**

- 10.6.1794** **Beginn des „Großen Schreckens“ („Grande Terreur“)**

- 26.6.1794** **Sieg der Revolutionstruppen über Österreich bei Fleurus**

- 27.7.1794** **Entmachtung Robespierres (9. Thermidor II).
Am darauffolgenden Tag wird er mit 21
seiner Anhänger hingerichtet.**
- 5.8.1794** **Befreiung politischer Gefangener**
- Okt. 1794** **Besetzung der rheinischen Städte Köln, Bonn
und Koblenz. Die französische Herrschaft im
linken Rheinland wird 20 Jahre dauern.**
- 13.11.1794** **Schließung des Jakobinerklubs**
- 19.1.1795** **Französische Truppen unter General
Pichegru marschieren in Amsterdam ein.
Ausrufung der Batavischen Republik, einer
französischen Tochterrepublik**
- 5.4.1795** **Friede von Basel zwischen Frankreich und
Preußen**

Preußen überließ seinen linksrheinischen Besitz Frankreich. Als Entschädigung wurden Preußen in einem Geheimartikel rechtsrheinische Gebiete bei einem allgemeinen Friedensschluss zugesagt.

**16.5.1795 Frankreich zwingt der Batavischen Republik
den Frieden von Den Haag auf.**

Frankreich annektierte Maastricht, Venlo, Staats-Limburg und Flandern. Der Batavischen Republik wurde der Unterhalt einer Armee von 25.000 französischen Soldaten und die Abgabe von 100 Millionen Gulden aufgezwungen. Ferner schlossen Frankreich und die Batavische Republik eine Angriffs- und Verteidigungsallianz.

22.7.1795 Friede zwischen Frankreich und Spanien

Spanien musste den östlichen Teil der Insel Hispaniola an Frankreich übergeben. Im Gegenzug verließ Frankreich die von ihm besetzten Gebiete im Baskenland und in Katalonien.

**22.8.1795 Verabschiedung der Direktorialverfassung
durch den Konvent**

1.10.1795 Annexion der habsburgischen Niederlande

31.10.1795 Wahl des ersten Direktoriums

**27.3.1796 Bonaparte wird zum Oberbefehlshaber der
Italienarmee ernannt, mit der er spektakuläre
Siege erringt.**

**14.1.1797 Bonaparte siegt bei Rivoli über die Öster-
reicher.**

17.10.1797 Friede von Campo Formio zwischen Frankreich und Österreich

Mit dem Frieden von Campo Formio endete der Erste Koalitionskrieg. Österreich verzichtete auf die Österreichischen Niederlande. In Oberitalien wurden die Verhältnisse neu geordnet. Kaiser Franz II. Joseph erkannte in geheimen Zusatzartikeln den Rhein als Grenze Frankreichs an.

19.5.1798 Aufbruch eines französischen Expeditionsheers unter Bonaparte nach Ägypten

2.7.1798 Das französische Expeditionsheer erobert Alexandria.

21.7.1798 Schlacht bei den Pyramiden

Das französische Heer unter Bonaparte besiegte die aus türkischen, ägyptischen und mameluckischen Soldaten bestehende Armee von Murad Bey. Anschließend eroberte der französische General Louis Desaix (1768-1800) Oberägypten.

23.7.1798 Bonaparte zieht in Kairo ein.

1./2.8.1798 Admiral Nelson vernichtet die französische Flotte bei Abukir.

22.8.1798 Gründung des „Institut d’Egypte“

23.8.1799 **Bonaparte verlässt heimlich Ägypten. Er übergibt das Oberkommando an General Kléber.**

9.11.1799 **Staatsstreich Bonapartes (18. Brumaire VIII)**

20.3.1800 **Die Franzosen unter General Kléber siegen bei Heliopolis über die Osmanen.**

14.6.1800 **Schlacht bei Marengo**

Bonaparte errang im zweiten Koalitionskrieg den entscheidenden Sieg über Österreich.

14.6.1800 **Ermordung von General Kléber in Kairo**

9.2.1801 **Friede von Lunéville**

Der Friede von Lunéville, der auch für das Heilige Römische Reich Deutscher Nation Gültigkeit besaß, wurde zwischen Frankreich und Österreich geschlossen. Frankreich konnte durchsetzen, dass ihm die linksrheinischen Gebiete, die es seit 1795 besetzt hielt, zuerkannt wurden. Ferner wurden die drei von Frankreich abhängigen sogenannten „Schwesterrepubliken“, Batavische, Helvetische und Ligurische Republik, anerkannt.

21.3.1801 **Niederlage der französischen Truppen unter General Menou bei Abukir**

31.8.1801 General Menou kapituliert in Alexandria. Die französischen Truppen müssen Ägypten verlassen.

27.3.1802 Friede von Amiens

Der Friede von Amiens wurde zwischen Frankreich und Großbritannien unterzeichnet. Die Briten mussten die Kapkolonie an die Batavische Republik zurückgeben, behielten jedoch Ceylon (das heutige Sri Lanka) sowie Trinidad und Tobago. Frankreich verpflichtete sich, den Kirchenstaat und Neapel zu verlassen. Nach dem Frieden von Lunéville endete mit dem Frieden von Amiens der zweite Koalitionskrieg auch zwischen Frankreich und Großbritannien.

21.4.1804 Verkündigung des Code Civil

Im Code Civil wurden folgende Rechte und Freiheiten gewährt: Freiheit der Person, Gleichheit vor dem Gesetz, Schutz des Privateigentums, Trennung von Kirche und Staat, Gewerbefreiheit, freie Berufswahl, Abschaffung des Zunftzwangs.

2.12.1804 Kaiserkrönung Napoleons I.

Bibliografie

Bluche, François (2000). *Louis XV*. Paris: Perrin.

Castries, René de La Croix Duc de (1986). *La Du Barry*. 2e édition. Paris: Michel.

Cottret, Monique (1986). *La Bastille à prendre: histoire et mythe de la forteresse royale*. Paris: Presses universitaires de France.

Darnton, Robert (1985). *Literaten im Untergrund: Lesen, Schreiben und Publizieren im vorrevolutionären Frankreich*. München: Hanser.

Darnton, Robert (2002). *Poesie und Polizei: öffentliche Meinung und Kommunikationsnetzwerke im Paris des 18. Jahrhunderts*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Fischer, Peter (Hrsg.) (1974). *Reden der Französischen Revolution*. München: Deutscher Taschenbuch-Verlag.

Franz, Günther (1964). *Staatsverfassungen: eine Sammlung wichtiger Verfassungen der Vergangenheit und Gegenwart in Urtext und Übersetzung*. 2., erweiterte und ergänzte Auflage. München: Oldenbourg.

Funck-Brentano, Frantz (1903). *Les lettres de cachet à Paris: étude suivie d'une liste des prisonniers de la Bastille (1659-1789)*. Paris: Imprimerie Nationale.

Funck-Brentano, Frantz (1948). *L'affaire du collier*. Paris: Hachette.

Furet, François (1978). *Penser la Révolution française*. Paris: Gallimard.

Furet, François (1988). *La Révolution: De Turgot à Jules Ferry (1770-1880)*. 2 volumes. Paris: Hachette.

Furet, François (2007). *La Révolution française*. Préface de Mona Ozouf. Paris: Gallimard.

Furet, François; Ozouf, Mona (Hrsg.) (1988). *Dictionnaire critique de la Révolution française*. Paris: Flammarion. [deutsche Übersetzung: *Kritisches Wörterbuch der Französischen Revolution*. 2 Bände. Frankfurt am Main: Suhrkamp. 1996]

Furet, François; Richet, Denis (1966). *La Révolution française*. Paris: Fayard. [deutsche Übersetzung: *Die Französische Revolution*. Frankfurt am Main: G. B. Fischer. 1968]

Godechot, Jacques (1989). *La prise de la Bastille: 14 juillet 1789*. Paris: Gallimard.

Grab, Walther (Hrsg.) (1989). *Die Französische Revolution: eine Dokumentation*. Bergisch Gladbach: Lübbe.

Jacotey, Marie-Louise (2004). *La Bastille comme si vous y étiez*. Langres: Guéniot.

Koselleck, Reinhart; Reichardt, Rolf (Hrsg.) (1988). *Die Französische Revolution als Bruch des gesellschaftlichen Bewusstseins: Vorlagen und Diskussionen der internationalen Arbeitstagung am Zentrum für Internationale Forschung der Universität Bielefeld, 28. Mai - 1. Juni 1985*. München: Oldenbourg.

Kuhn, Karl-Heinz (Hrsg.) (2009). *Aux Français, sur le 14 Juillet: un pamphlet de la Révolution Française - An die Franzosen, über den 14. Juli: eine Flugschrift der Französischen Revolution*. Herausgegeben, übersetzt und mit einer Zeittafel versehen von Karl-Heinz Kuhn. Tönning; Lübeck; Marburg: Der Andere Verlag.

Labrousse, Ernest (1990). *La crise de l'économie française à la fin de l'Ancien Régime et au début de la Révolution*. 2e édition. Paris: Presses universitaires de France.

Lautemann, Wolfgang (Bearb.) (1981). *Amerikanische und Französische Revolution*. München: Bayerischer Schulbuch-Verlag.

Lefebvre, Georges (1932). *La grande peur de 1789*. Paris: Colin.

Lefebvre, Georges (1969). *Napoléon*. 6e édition. Paris: Presses universitaires de France. [deutsche Übersetzung: *Napoleon*. 3. Auflage. Stuttgart: Klett-Cotta. 2004]

Lefebvre, Georges (1989). *La Révolution française*. 7e édition, revue et augmentée. Paris: Presses universitaires de France.

Lever, Évelyne (1985). *Louis XVI*. Paris: Fayard. [deutsche Übersetzung: *Ludwig XVI*. Stuttgart: Klett-Cotta. 1988]

Lever, Évelyne (1991). *Marie-Antoinette*. Paris: Fayard. [deutsche Übersetzung: *Marie-Antoinette: eine Biographie*. Zürich: Benziger. 1992]

Lever, Évelyne (2000). *Madame de Pompadour*. Paris: Perrin. [deutsche Übersetzung: *Madame de Pompadour: eine Biographie*. München: Piper. 2006]

Lüsebrink, Hans-Jürgen; Reichardt, Rolf (1990). *Die Bastille: zur Symbolgeschichte von Herrschaft und Freiheit*. Frankfurt am Main: Fischer.

Mathiez, Albert (1939-1940). *La Révolution française*. 3 volumes. 7e édition. Paris: Collection Armand Colin. [deutsche Übersetzung: *Die französische Revolution*. 3 Bände. Autorisierte

Übertragung aus dem Französischen von E. Frisch. Hamburg: Europäische Verlagsanstalt. 1950]

Michelet, Jules (2007). *Histoire de la Révolution française*. Édition établie et annotée par Gérard Walter. 4 volumes. Paris: Gallimard. (Nachdruck der Ausgabe 1952) [deutsche Übersetzung: *Geschichte der Französischen Revolution*. Herausgegeben, kommentiert und mit ausführlichem Register versehen von Jochen Köhler. 5 Bände. Frankfurt/Main: Eichborn. 1988]

Mousnier, Roland; Labrousse, Ernest (1985). *Le XVIIIe siècle: l'époque des « Lumières »; 1715-1815*. 6e édition. Paris: Presses universitaires de France.

Ozouf, Mona (2005). *Varennes: la mort de la royauté; 21 juin 1791*. Paris: Gallimard.

Paschold, Chris E.; Gier, Albert (2005). *Die Französische Revolution: ein Lesebuch mit zeitgenössischen Berichten und Dokumenten*. Stuttgart: Reclam.

Quétel, Claude (2006). *L'histoire véritable de la Bastille*. Paris: Larousse.

Reichardt, Rolf (1998). *Das Blut der Freiheit: Französische Revolution und demokratische Kultur*. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag.

Reichardt, Rolf; Lüsebrink, Hans-Jürgen (Hrsg.) (1985-2000). *Handbuch politisch-sozialer Grundbegriffe in Frankreich 1680-1820*. 20 Hefte. München: Oldenbourg.

Romi [pseud. Robert Miquel] (1989). *La méprise de la Bastille: vérités & mensonges*. Paris: Massin.

Schmitt, Eberhard (1980). *Einführung in die Geschichte der Französischen Revolution*. 2., durchgesehene Auflage. München: Beck.

Schmitt, Eberhard; Reichardt, Rolf (Hrsg.) (1983). *Die Französische Revolution – zufälliges oder notwendiges Ereignis?: Akten des internationalen Symposions an der Universität Bamberg vom 4. – 7. Juni 1979 = La Révolution Française – produit de la contingence ou de la nécessité?* 3 Bände. München: Oldenbourg.

Schulin, Ernst (2004). *Die Französische Revolution*. 4., überarbeitete Auflage. München: Beck.

Schulze, Winfried (1989). *Der 14. Juli 1789: Biographie eines Tages*. 2. Auflage. Stuttgart: Klett-Cotta.

Sée, Henri (1982). *La vie économique et les classes sociales en France au XVIIIe siècle*. Genf: Slatkine. (Nachdruck der Ausgabe Paris 1924)

Soboul, Albert (1962). *Précis d'histoire de la Révolution Française*. Paris: Éditions Sociales. [deutsche Übersetzung: *Die große Französische Revolution: ein Abriss ihrer Geschichte (1789-1799)*. Frankfurt am Main: Europäische Verlagsanstalt. 1973]

Tulard, Jean (1977). *Napoléon ou le mythe du sauveur*. 2e édition, revue et complétée. Paris: Fayard. [deutsche Übersetzung: *Napoleon oder der Mythos des Retters: eine Biographie*. 2., durchgesehene Auflage. Tübingen: Wunderlich. 1979]

Abbildungsnachweis

Seite 17:

Illustration von Jean-Louis Prieur (1759-1795) mit dem Titel „Paris gardé par le peuple - la nuit du 12 au 13 Juillet 1789.“ - „Paris bewacht vom Volk - die Nacht vom 12. auf den 13. Juli 1789.“; gestochen von Pierre-Gabriel Berthault (1737-1831); als Graustufenbild (1200 dpi) eingescannter Originalstich aus den „Tableaux historiques de la Révolution française“, Ausgabe 1804; er befindet sich in meinem Privatbesitz.

Seite 19:

Illustration von Jean-Michel Moreau (1741-1814), auch Moreau le Jeune genannt, mit dem Titel „Prise de la Bastille. *Le 14 Juillet 1789.*“; gestochen von Louis Michel Halbou (1730-1809); eingescannt als Graustufenbild (1200 dpi) aus dem von Jean-Paul Rabaut Saint-Étienne (1743-1793) redigierten „Almanach historique de la Révolution Française, pour l'année 1792, rédigé par M. J. Rabaut. On y a joint l'Acte constitutionnel des François avec le Discours d'acceptation du Roi. *Ouvrage orné de gravures d'après les dessins de Moreau.*“; Paris, Strasbourg [1792], Seite 106. Das Exemplar des „Almanach“ befindet sich in meinem Privatbesitz.

Seite 21, 23, 25:

Schwarz-Weiß-Scans (1200 dpi) aus einem Originalexemplar der „Semaine mémorable“. Das Buch befindet sich in meinem Privatbesitz.

Lebenslauf

Name: Dr. Karl-Heinz Kuhn

8. September 1958: geboren in D-66693 Mettlach (Saar)
(Deutschland)

1965-1969: Besuch der Grundschule in Mettlach (Saar)

1969-1978: Besuch des Staatlichen Gymnasiums am Stefansberg
in D-66663 Merzig (Saar); Abschluss: Abitur

1978-1979: Grundwehrdienst

1979-1987: Studium der Fächer Latein und Französisch an der
Universität Trier

1982-1983: Fremdsprachenassistent am Lycée Chaptal in Paris

Sommersemester 1987: Erstes Staatsexamen an der Universität
Trier

1987-1990: Promotion zum Dr. phil. an der Universität Trier;
Thema der Dissertation: *Das französischsprachige Pressewesen
im Herzogtum Pfalz-Zweibrücken*

Oktober 1990 - September 1992: Ausbildung für den Höheren
Dienst an Wissenschaftlichen Bibliotheken an der Bibliotheks-
schule in Frankfurt am Main; Staatsprüfung am 22. September
1992

seit November 1992: Fachreferent an der Universitätsbibliothek
der Brandenburgischen Technischen Universität in Cottbus

Publikationen in Buchform:

(1990). Das französischsprachige Pressewesen im Herzogtum
Pfalz-Zweibrücken. Trier, Universität, Dissertation, 1990.

(2006). Das französischsprachige Pressewesen im Herzogtum Pfalz-Zweibrücken. Reprint. Cottbus: K.-H. Kuhn. Zugleich: Trier, Universität, veränderte Dissertation, 1990.

(2009). Martin. Le philosophe Pyrrhonien: comédie en trois actes; texte établi d'après l'édition d'Angers, 1761. Édité et introduit par Karl-Heinz Kuhn. Tönning; Lübeck; Marburg: Der Andere Verlag. ISBN 978-3-89959-827-8

(2009). Aux Français, sur le 14 Juillet: un pamphlet de la Révolution Française - An die Franzosen, über den 14. Juli: eine Flugschrift der Französischen Revolution. Herausgegeben, übersetzt und mit einer Zeittafel versehen von Karl-Heinz Kuhn. Tönning; Lübeck; Marburg: Der Andere Verlag.
ISBN 978-3-89959-861-2

(2010). La campagne de Portugal, en 1810 et 1811 - Massena et Buonaparte - Le guide des historiens. Trois pamphlets contre Napoléon, parus en 1814 et 1815. Edités et introduits par Karl-Heinz Kuhn. Stuttgart: Ibidem-Verlag.
ISBN 978-3-8382-0168-9

Adresse:

Dr. Karl-Heinz Kuhn

Ottilienstrasse 43

D-03050 Cottbus (Deutschland)

Tel. : +49 (0) 355 / 543116 ; E-mail: K2005@gmx.de

Der Bericht „La semaine mémorable“ - „Die denkwürdige Woche“ vom 24. Juli 1789 gehört zu den zeitgenössischen Beschreibungen, in denen die Ereignisse in Paris zur Zeit des Sturmes auf die Bastille detailliert dargestellt werden. Ihr anonymes Autor zeigt sich als entschiedener Anhänger der Revolution. Er lehnt jedoch jede Anarchie strikt ab und wünscht, dass die politische Macht möglichst geordnet in die Hände der Bürger übergeht. Den Hauptgegner sieht er im Hochadel, vor allem in den Ministern des Königs. Ludwig XVI. ist für ihn ein Herrscher, der auf der Seite der Bevölkerung steht und nur von seiner Umgebung daran gehindert wird, seine Güte in die Tat umzusetzen.

Dr. Karl-Heinz Kuhn, geboren am 8.9.1958 in Mettlach (Saar), hat Latein und Französisch an der Universität Trier studiert und arbeitet seit 1992 als Fachreferent an der Universitätsbibliothek der Brandenburgischen Technischen Universität in Cottbus. Er interessiert sich für die französische Geschichte und Kultur des 18. und 19. Jahrhunderts.



ISBN 978-3-8439-0111-6



9 783843 901116